34. Jahrgang. Sonnabend, 5. September. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19090. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1891.

Die Nationalliberalen und die Getreidezölle.

Die Nationalliberalen haben, seit die Zollfragen in den Vordergrund der Politik gerückt sind, officiell die Unparteilichkeit in Zollfragen zum Princip erklärt. Sie wollen Freihändler und Schutzzöllner mit gleicher Liebe umfassen. In der That hat diese Erklärung vielen von ihnen nur als Schleier gedient, hinter dem sich der Rückschritt vom Freihandel zum Schutzzoll vollzogen hat. Man kann dies leicht an der Wandlung einzelner parlamentarischer Vertreter der Partei nachweisen. Noch mehr tritt dies hervor, wenn man den Gesammtbestand der parlamentarischen Fraction ins Auge faßt. Die Mehrzahl des Zuwachses der Fraction in dem letzten Jahrzehnt und überhaupt die Majorität der Fraction steht, namentlich in Bezug auf die Zollpolitik, aber auch auf jedem anderen politischen Gebiete so weit nach rechts, daß die Politiker, welche vor einem Viertel-Jahrhundert die nationalliberale Partei begründet haben, dieselben in keiner Beziehung als ihre Gesinnungsgenossen anerkannt hätten. Ueberschaut man die nationalliberale Presse, so tritt derselbe Rückschritt zu Tage.

Am auffälligsten liegt derselbe bei der „Köln. Ztg.“ auf der Hand. Diese war im Jahre 1879 eine der eifrigsten Gegnerinnen der Kornzölle, als die Entscheidung über dieselben im Reichstage schon gefallen war, sprach sie dem Abg. Rickert besonderen Dank und Anerkennung für den Eifer und das Geschick aus, mit denen er, wenn auch ohne Erfolg, die Einführung der Getreidezölle bekämpft habe; dies werde ihm, **„für immer unvergessen“** bleiben. Ach, die „Köln. Ztg.“ hat dies schon längst vergessen! Der Abg. Rickert steht noch heute genau auf demselben Standpunkte, den er 1879 einnahm; aber wenn er heute im Reichstag oder Abgeordnetenhaus dieselbe Sache wie damals verficht, so wird er in der „Köln. Ztg.“ von den Herren Marquardsen, v. Eynern, Olzem und anderen nationalliberalen Politikern mit gehässigen Angriffen bedroht; es wird seine Vaterlandsliebe und es werden seine Fähigkeiten bezweifelt. Die „Nat.-Ztg.“ war einst das freihändlerischste Organ in Deutschland. Die Begründer und Koryphäen der deutschen Freihandelspartei, wie Otto Michaelis, Prince-Smith, Faucher, H. B. Oppenheim haben darin ihre grundlegenden Gedanken niedergelegt. Heute ist sie zwar **unter den obwaltenden Umständen** für eine **zeitweilige Suspension** der Getreidezölle während der Zeit der Theuerung; aber ein Wort für die **Aufhebung** derselben findet in ihr keine Stätte. Auch der Abg. **Oechelhäuser** hat sich, wie wir erwähnt haben, erlaubt, in seiner „Arbeiterzeitung“ für die **Suspension** der Kornzölle einzutreten. Die Regierungspresse hält aber die Nationalliberalen nach deren bisherigen Haltung in Zollfragen schon als so sehr für die hohen Zölle eingeschworen, daß der Abg. Oechelhäuser in der „Nordd. Allg. Ztg.“ für seinen rollenwidrigen Seitensprung eine mit persönlichen Angriffen große Rüge erhält. Und die „National-Ztg.“ plädirt auf mildernde Umstände für den Abg. Oechelhäuser; denn derselbe habe jene Ansicht in seiner „Arbeiterztg.“ ausgesprochen, welche die Bekämpfung der Socialdemokratie bezwecke. Die „Nat.-Ztg.“ sagt, „ein Regierungsorgan sollte nicht Stimmung gegen ein der Bekämpfung der Socialdemokratie gewidmetes Unternehmen machen.“ Freilich würde ein Blatt heute wenig Geschäfte in Arbeiterkreisen machen, wenn es für die hohen Brodzölle einträte!

Das officielle Organ der nationalliberalen Partei, die „Nationallib. Corresp.“, welche im Jahre 1879 mit großem Eifer gegen den gesammten Schutzzolltarif und besonders gegen die Kornzölle kämpfte, tadelt jetzt den „agitatorischen Lärm in den Zeitungen und Versammlungen gegen die Kornzölle“; was sie hier tadelt, ist genau dasselbe, was die „Nat.-lib. Corr.“ im Jahre 1879 und noch bis zum Jahre 1884 mit großem Eifer und Geschick vertreten hat. Das Organ der Partei orakelt, daß der Höhepunkt des „Nothstandes“ (die Gänsefüßchen rühren von ihm her) überschritten, daß eine Besserung in kürzester Zeit zu erwarten sei; die Preise für Roggen und Weizen seien bereits im Rückgange begriffen, die Haltung der Regierung in dieser Angelegenheit sei durchaus gerechtfertigt worden ..... Wir möchten diese Haltung der nationalliberalen Organe hier festlegen. Wir glauben, daß ganz andere Zeiten im Anzuge sind, Zeiten, in denen es nützlich sein könnte, das Volk an die Haltung der **autorisirtesten** nationalliberalen Organe zu Zeiten der Theuerung und Noth zu erinnern.

Zur kretensischen Frage

schreibt man der „Pol. Corresp.“ aus Athen:

Die Londoner „Daily News“ brachten kürzlich eine Depesche aus Konstantinopel, welche hier nicht wenig Verwunderung erregte. Danach bestünde unter den Mohamedanern und zum Theile auch unter den Christen Kretas eine Bewegung, welche auf die Herbeiführung des britischen Protectorates abziele. Die Kretenser hätten bereits eine Art Ultimatum nach Athen gerichtetund die griechische Regierung, hiedurch beunruhigt, habe eine Circularnote an die Mächte versendet. In dieser abenteuerlichen Meldung kann jedenfalls ein Beweis dafür gefunden werden, daß England es sich gefallen läßt, daß ein Bruchtheil des kretensischen Volkes die Anrufung Englands als Schreckmittel gegenüber der Pforte benutzt. Daß unter den christlichen Kretensern auch nur einer sich befinden könnte, der nicht die gegenwärtige Lage, so drangvoll sie auch sein mag, einer fremden Occupation vorziehen würde, ist absolut ausgeschlossen; offenkundig dagegen ist es, daß unter den mohamedanischen Kretensern, und speciell in der sogenannten Partei der Begs, zahlreiche Elemente sich befinden, welche in ihrem fanatischen Hasse gegen die christlichen Mitbürger bereit wären, das Vaterland einer Fremdherrschaft auszuliefern, von der sie hoffen, daß dieselbe sich auf das mohamedanische Element stützen würde. England steht nun in diesem Geruche bei den Kretensern und es verdient constatirt zu werden, daß der britische Vertreter auf Kreta, Herr Biliotti, durch sein Verhalten und durch seine Aeußerungen eher den Glauben genährt hat, daß England bei Zuspitzung der Dinge handelnd in die kretensische Angelegenheit eingreifen werde.

Diese Ungewißheit über Englands Absichten hat in nationalgriechischen Kreisen viel Unruhe geweckt, welche sich jedoch den maßgebenden Regierungskreisen nicht mitgetheilt zu haben scheint. Wiewohl man auch in diesen Englands Pläne nicht zu kennen vorgiebt und es offen ausspricht, daß der englischen Politik wohl Absichten auf Kreta zuzutrauen seien, fühlt man sich doch über die Möglichkeit, solche eventuelle Pläne durchzuführen, sehr beruhigt, da man einerseits mit dem Charakter der kretensischen Bevölkerung, andererseits mit dem voraussichtlichen Widerstande so ziemlich aller Mächte rechnet. Bisher hatte nun die englische Presse sich enthalten, von der Agitation auf Kreta zu Gunsten des britischen Protectorats zu sprechen und daß jetzt ein angesehenes britisches Blatt die Sache aufgreift, wird nicht dazu beitragen, in Athen das Mißtrauen gegen England zu verringern. Was aber des weiteren von einem Ultimatum der Kretenser an die griechische Regierung und von einer Circularnote dieser an die Mächte gemeldet wurde, gehört in das Gebiet der Erfindung. Seitens Griechenlands wurde bisher in keiner Weise die kretensische Angelegenheit zum Gegenstande einer diplomatischen Action gemacht. Das griechische Ministerium des Aeußern ist der Ansicht, daß es allerdings Sache der Mächte wäre, behufs Herstellung normaler Rechtszustände bei der Pforte zu interveniren, daß aber Griechenland keine Handhabe besitze, um diese Intervention herbeizuführen, denn das Statut der Insel vom Jahre 1868 sei unter Mitwirkung der Mächte zu Stande gekommen, und der Berliner Vertrag habe dasselbe bestätigt, zugleich aber die Einführung billiger (équitables) Reformen zugelassen. Niemand also als die Mächte seien berufen, die Durchführung dieser Reformen zu überwachen und zu untersuchen, ob der heutige Zustand dem entspreche, was die Mächte durch die Zulassung „billiger Reformen“ erzielen wollten.

Die griechischen Vertreter im Auslande sind angewiesen, den Regierungen, bei welchen sie beglaubigt sind, die Vorgänge auf Kreta regelmäßig zur Kenntniß zu bringen, da diese nach der hier herrschenden Ansicht für sich schon eine genug deutliche Sprache führen, zu einer wie immer gearteten diplomatischen Action ist es aber nicht gekommen. Wie das weitere Verhalten der griechischen Regierung sich gestalten wird, läßt sich allerdings zur Stunde nicht voraussehen.

Deutschland.

* **Berlin**, 4. Septbr. Die engere Concurrenz um das **Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I.** hat, wie der „B. B.-C.“ vernimmt, zu einem Ergebniß geführt, welches nicht nur für die Betheiligten sehr überraschend sein dürfte. Die vier ausgestellten Entwürfe sollen sämmtlich abgelehnt sein und die Absicht bestehen, einem an der Concurrenz nicht betheiligten Bildhauer, dem Professor **Schaper**, die Ausführung des National-Denkmals zu übertragen.

* **[Dem Afrikareisenden Casati]**, dem langjährigen Gefährten Emin Paschas, hat, wie der „Reichsanz.“ mittheilt, der Kaiser den **Kronenorden** dritter Klasse verliehen.

* **[Acht Anarchisten]**, welche seit längerer Zeit wegen Verbreitung verbotener Schriften sich in Stuttgart in Untersuchung befanden, wurden dieser Tage nach Berlin, wo die gerichtliche Verhandlung stattfinden soll, überführt.

* **[Die Haussuchungen bei den Mitgliedern der deutschhannoverschen Partei in der Stadt Hannover]** haben nach der „Magd. Ztg.“ dahin geführt, daß der Staatsanwalt angeordnet hat, eine Anzahl Bürger wegen ihrer Theilnahme an der welfischen Agitation gerichtlich zu vernehmen. Der Zweck der gerichtlichen Vernehmung ging in erster Linie dahin, festzustellen, ob die zahlreichen Welfenvereine der Stadt unter einander in Verbindung stehen.

* **[Die überseeische Auswanderung]** aus dem deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug im

	Juli	Januar bis Juli
1891	8013	71 691
1890	6539	55 623
1889	6239	57 242
1888	7185	63 838
1887	7250	64 547

Von den im laufenden Jahre ausgewanderten 71 691 Personen kamen aus der Provinz Posen 13 961, Westpreußen 10 229, Pommern 7133, aus Baiern rechts des Rheins 5445, dem Königreich Württemberg 3805, aus der Provinz Hannover 3727, Brandenburg mit Berlin 3207, Schleswig-Holstein 2786, Rheinland 2466, aus dem Großherzogthum Baden 2361, dem Königreich Sachsen 2142, der Provinz Hessen-Nassau 1728, Schlesien 1608, Ostpreußen 1236, aus der Rheinpfalz 1231, der Provinz Westfalen 1220, dem Großherzogthum Hessen 1101, der Provinz Sachsen 1037. — Der Rest von 5215 Personen vertheilt sich auf die übrigen Gebiete des Reichs.

* **[Französisches Liebeswerben um die Gunst der kleineren Staaten des europäischen Concerts.]** Die angekündigte Action der französischen Russenfreunde in der Richtung der „Neutralisirung“ der kleinen und mittleren europäischen Staaten nimmt bereits ihren Anfang. So betrachten die chauvinistischen Blätter es als ganz selbstverständlich, daß der russische Großfürst Wladimir aus keinem anderen Grunde nach San Sebastian gehe, als um Spanien zum Anschlusse an das französisch-russische Bündniß zu bewegen. Die spanischen Blätter erklären zwar, wenn der Großfürst wirklich mit diesem Plane umgehe, so werde er auf eine entschiedene Ablehnung seitens der Königin-Regentin und ihrer Minister stoßen. Der „National“ ist aber anderer Ansicht. Das Blatt bedauert, daß Spanien eine so unbedeutende Rolle in der europäischen Politik spiele, während es früher eine so große Macht besessen habe, und meint, dieser Umstand sei einestheils die Folge der unglücklichen Verhältnisse im Innern, andererseits der Fehler in der auswärtigen Politik Spaniens. Diese Macht habe sich bisher von der europäischen Politik ferngehalten. In letzter Zeit habe es der Dreibund nicht an Versuchen fehlen lassen, um Spanien zu umgarnen. Spanien möge aber nicht in die ihm gestellte Falle gehen. Seine wahren Interessen geböten ihm, sich Frankreich und Rußland anzuschließen. Dann werde Spanien seine industriellen Hilfsquellen entwickeln, seinen Rang inmitten der Staaten Europas wieder einnehmen, eine Rolle im Mittelländischen Meere spielen, seine Colonien besser ausbeuten und alle Rechte einer großen geschichtlichen Nation ausüben können. Wenn das Ministerium Canovas diese Politik verfolge, so werde es den Beifall des spanischen Volkes und aller wahren Freunde Spaniens finden. — Die „France“ bemerkt, die Neutralität würde für Spanien die einzige richtige Haltung im Falle eines europäischen Krieges sein. Spanien habe keine Ansprüche mit den Waffen geltend zu machen und daher auch keine großen Ausgaben für seine Armee

---

Giacomo Meyerbeer. (Nachdruck verboten.)

Geb. am 5. September 1791.

Jakob Beer war der Name des Knaben, der heute vor hundert Jahren in Berlin als der älteste Sohn eines reichen Bankiers das Licht der Welt erblickte. Den Namen Meyerbeer nahm er später an, da der Zusatz Meyer zu seinem Namen die Bedingung war, unter welcher ein reicher Verwandter den jungen Mann zu seinem Erben ernannte. Als reicher Eltern Sohn trat das Kind in die Welt und genoß eine vortreffliche Erziehung und sorgfältige Ausbildung wie im allgemeinen so auf musikalischem Gebiet. Schon mit neun Jahren konnte der Knabe sich als Clavierspieler öffentlich hören lassen, und als Jüngling von zweiundzwanzig Jahren durfte er es wagen, neben den hervorragendsten Virtuosen jener Zeit (Moscheles, Hummel) als eigenartiger Pianist aufzutreten. Trotz der verlockenden Erfolge, die ihm auf der Virtuosenlaufbahn winkten, trieb den Jüngling sein Talent und sein künstlerischer Ehrgeiz auf eine andere, höhere Bahn: ein schaffender Künstler wollte er werden. Meyerbeer hatte die gründlichsten, ernstesten musikalischen Studien absolvirt; die schweren Künste der strengen Polyphonie beherrschte er, und doch wollte ihm zunächst kein rechter Erfolg zu Theil werden, der seiner großen Begabung entsprochen hätte. Sein künstlerischer Instinct drängte ihn zur Oper; auf den Rath eines erfahrenen Theatermusikers, des italienischen Kapellmeisters der Wiener Hofoper, Salieri, ging der junge Mann nach Italien, um hier den leichtflüssigen, melodischen Gesangsstil sich anzueignen, wie es vor ihm die großen Tonmeister Händel, Gluck und Mozart gethan hatten.

In Italien componirte Meyerbeer 6 italienische Opern, die ihm reichen Erfolg eintrugen. Die letzte derselben, „Il Crociato“ („Die Kreuzritter“, in der deutschen Uebertragung) drang sogar über Italien hinaus und wurde auch eine Zeit lang in Deutschland aufgeführt. Aber Meyerbeer sah sein Ideal mit diesen Erfolgen noch nicht erreicht. Genau so wie er ungefähr zehn Jahre vorher seine aussichtsvolle Virtuosenlaufbahn aufgegeben hatte, gab er jetzt die Carriere des ruhmreichen italienischen Mäëstro auf. Er ging 1826 nach Paris, um hier die Meisterwerke der französischen Oper genau zu studiren. Nach fünf Jahren ernsten Studiums trat er dann mit der Oper „Robert der Teufel“ am 22. November 1831 in der Pariser großen Oper wieder vor das Publikum. Der Erfolg war ein fabelhafter. Dieses Werk, wie die 1836 erschienenen „Hugenotten“ verbreiteten sich in einem wahren Triumphzug über die Bühnen aller Nationen; wo es Operntheater gab, hielten diese beiden Werke alsbald ihren Einzug. Meyerbeer war eines der leuchtendsten Gestirne am Kunsthimmel geworden. Großen Ruhm, reichen Gewinn und Ehrenbezeugungen aller Art trugen ihm diese wie seine späteren Opern ein: „Das Feldlager in Schlesien“ (für Berlin 1843 geschrieben; später benutzte er einen Theil der Musik desselben zu der französischen Oper „L'étoile du Nord“, „Der Nordstern“ 1854); 1849 erschien der „Prophet“, 1859 „Dinorah“ und 1865 „Die Afrikanerin“, deren Aufführung der Componist nicht mehr erlebte, da er am 2. Mai 1864 in Paris gestorben war.

Größere und glänzendere Erfolge als Meyerbeer hat selten ein Künstler erlebt. Aber auch bei ihm bewährt sich der Satz: „Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zu Theil“. Die ersten, glänzenden Triumphzüge seines „Robert“ und der „Hugenotten“ begleitete, wie jeden großen, sichtbaren Erfolg in der Welt- und Kunstgeschichte, ein enthusiastischer Jubel, der alles Maß überstieg.

Darauf kam dann, als natürliche Reaction, eine Schaar von heftigen Angriffen in der Kritik, welche ebenso im Tadel weit übers Ziel schossen, wie jene enthusiastische Verehrung im Lobe. Das ist ein Schicksal, welchem alle Menschen unterworfen sind, deren Thaten bei ihren Lebzeiten ein glänzendes Gelingen beschieden ist. Aber nun kam der Punkt, der Meyerbeers Leben oft und schwer verbittern sollte. Nachdem der erste Rausch seiner Erfolge vorüber war, die Werke des Meisters selbst aber durch eigene Kraft weiterlebten, ließ auch jene alles Maß und Ziel überschreitende kritische Bewunderung nach und machte einer verständigen objectiven Würdigung der Opern Meyerbeers Platz. Doch anstatt, daß nun auch im gegnerischen Lager der Ton auf das richtige Maß herabgestimmt wurde, begann jetzt ein um so stärkeres Gerassel von Zorn und Entrüstung über den Schöpfer der Hugenotten. Hatte Schumann in seiner Hugenottenkritik (in der „Neuen Zeitschrift für Musik“) gegenüber Meyerbeer schon einen Ton angeschlagen, der nicht nur kritisch ungerecht, sondern auch einem lebenden Kunstgenossen gegenüber ein sittliches Unrecht ist, so entschuldigt ihn der Umstand, daß, als er „seine kritische Bartholomäusnacht“ — wie sie Hanslick zutreffend nennt — schrieb, die überspannte Begeisterung für die großen Opern dieses Componisten auf dem Höhepunkt stand. Dann aber trat 1850—51 Richard Wagner in seinen musikalischen Schriften auf den Kampfplatz, und nun kam ein kritisches Gemetzel über Meyerbeer, mit welchem verglichen Schumanns Kritik wohlwollend freundlich ist. Wenn Wagner in der von ihm bekämpften großen Oper nur das „Gähnen der Langenweile“ oder das „Grinsen des Wahnsinns“ sieht, wenn er von dem „unbesieglichen Leder“ von Meyerbeers eigentlichem musikalischen Naturell spricht, nun so ist es — abgesehen von aller Kritik — nicht hübsch, daß ein Operncomponist über einen lebenden Rivalen so spricht, namentlich wenn man bedenkt, daß es der große Erfolg der Meyerbeer'schen Opern in erster Reihe war, der Wagners früheren Schöpfungen („Holländer“, „Tannhäuser“, „Lohengrin“) hindernd im Wege stand. Aber was soll man dazu sagen, daß Wagner von einer „gaunerischen Seite in der ekelhaften Ausbeutung“ der Opernzustände in Bezug auf Meyerbeer redet, derselbe Richard Wagner, der Meyerbeers wohlwollenden, liebenswürdigen menschlichen Charakter wohl kannte, der ebenso gut, wie wir heute, es wußte, daß sich Meyerbeer nicht um pecuniäre Vortheile zu bekümmern brauchte. Hat Meyerbeer, der Wagner verschiedentlich mit Rath und That gefällig gewesen ist, solche schmachvollen Angriffe verdient? Selbst wenn alles das, was Wagner in seiner parteiischen Befangenheit über den ästhetischen Werth von Meyerbeers Opern urtheilt, richtig wäre, so bleibt es tief bedauerlich, daß ein so bedeutender Künstler wie Richard Wagner so ohne alles Maß und Ziel einen Menschen beschimpft hat, dem er persönliche Dankbarkeit schuldig war.

Aber das steht auf Wagners sittlichem Conto, nicht auf seinem künstlerischen. Vierzig Jahre sind nach dem Erscheinen jener Schriften vergangen, „Tannhäuser“ und „Lohengrin“ sind längst die beliebtesten Opern aller deutschen Bühnen geworden, der ganze Nibelungenring und einzelne seiner Theile sind durch ganz Deutschland gezogen; — aber trotzdem sind Meyerbeers Opern nicht verschwunden, vier derselben halten sich noch überall auf dem Repertoire: „Robert“, „Hugenotten“, „Prophet“ und „Afrikanerin“. Und die deutsche Kritik? Sie stellt sich zu neun Zehnteln ganz auf den Standpunkt Schumanns und Wagners diesen Opern gegenüber. Sie verwirft nicht nur deren ästhetischen Werth, sondern sie behandelt sie mit einer demonstrativen Geringschätzung, die angesichts eines so großen und lange andauernden Erfolges dieser Werke nachgerade komisch wirkt.

Volle sechzig Jahre hat sich „Robert der Teufel“ auf den Bühnen erhalten, fünfundfünfzig Jahre die „Hugenotten“. Die letztere Oper gehört sogar noch heute zu den beliebtesten Werken des Repertoires. Da helfen alle die alten Erklärungen für den Erfolg dieser Werke nichts mehr: Sinnenkitzel, decorative Ausstattung, farbenprächtige Instrumentation, überraschende Effecte aller Art. All das ist zum Theil durch unendlich häufige Aufführung dieser Opern unwirksam geworden, zum Theil durch neuere stärkere Farben — namentlich in Richard Wagners Musikdramen — weit überboten. Ob all die decorativen Wunder, die der Nibelungenring bringt, ob all die sinnberauschenden Klänge, die in jedem der Wagner'schen Werke vorkommen, wahreren Gründen entspringen als in Meyerbeers Opern, ist hier ganz gleichgiltig. Jedenfalls sind die genannten Momente es nicht, können es nicht sein, welche diesen Werken auch noch heute Erfolge verschaffen. Nicht äußerliche, sondern innerliche Vorzüge, nicht unwahre, sondern wahre Kunstmittel sind es, die einzig und allein dieses lange Leben der Meyerbeer'schen Opern trotz so maßloser Angriffe seit vierzig Jahren erklären.

All die Vorwürfe, die man in so reichem Maße seit Decennien über Meyerbeer ausgeschüttet hat, treffen die große französische Oper, zum Theil die Oper überhaupt. Der decorative Prunk, die mehr oder weniger frivolen Ballets und was dergleichen äußerliche Reizmittel sind, gehören der großen Oper, zum Theil auch schon der älteren italienischen Opera seria an. Auch die kritiklose Auswahl der Opernstoffe ist ein ge-

nöthig. Frankreich möge sich gegen Spanien versöhnlich zeigen, um sich seine Neutralität zu sichern. Deutschland suche Spanien in die Dreibundspolitik hineinzuziehen und werde ihm, um diesen Zweck zu erreichen, große Handelsvortheile bieten. Die spanische Presse zeige sich dieser Politik geneigt, seit die Kammern sich bestrebten, Frankreich mit unübersteiglichen Zollschranken zu umgeben. Man möge diesen Anschauungen bei Fortsetzung der Zollberathungen Rechnung tragen.

Es ist höchst spaßhaft, mitanzusehen, in welch' „wohlthuender" Weise die französische Presse sich den spanischen Kopf zerbricht und über die Frage leitartikelt, was wohl für die Spanier das „Beste" sein würde. Nach französischer Auffassung würde Spanien selbstredend am besten thun, sich zur Republik umzuformen und sich an Frankreich als Provinz anzugliedern.

* **Kiel**, 2. September. Großes Aufsehen erregte kürzlich die Mittheilung der conservativen „Wochenschau", daß der freiconservative Landtagsabgeordnete und **Landrath** des Kreises Tondern, **Hansen**, einen **freisinnigen Pastor** beim Consistorium verklagt habe, weil derselbe bei der Reichstagsstichwahl nicht gestimmt habe. Der Landrath hat diesem Vorwurf gegenüber Stillschweigen beobachtet, dagegen brachte die nationalliberale „Tondern'sche Ztg.", anscheinend auf eigene Faust, ein entschiedenes Dementi. Dazu erklärte die „Wochenschau": „Das Dementi hat einen Schein von Recht, denn der Landrath hat die Klage nicht beim Consistorium angebracht, sondern beim Oberpräsidenten. Dieser sandte die Klage an das Consistorium; das Consistorium sandte den geistlichen Assessor Klügel, um den Pastor zu verhören, und berichtete dann dem Oberpräsidenten, daß die Anklage des Landraths ungerechtfertigt sei." Bei dem unliebsamen Aufsehen, das der Vorgang erregt hat, erscheint eine Aufklärung von berufener Seite dringend wünschenswerth.

München, 2. Sept. Ueber den bisherigen Verlauf der **Handelsvertragsverhandlungen** soll sich der italienische Bevollmächtigte Generalsecretär Malvano gestern privatim sehr befriedigt ausgesprochen haben. Allerdings bleiben gerade die schwierigern Punkte der zweiten Lesung vorbehalten. Vertragsmäßig hat Baiern das Recht, bei allen Handelsvertragsverhandlungen mit den ihm benachbarten Staaten, also mit Oesterreich und der Schweiz, betheiligt zu sein. Daß dieses Recht für die derzeitigen Verhandlungen auch auf Italien ausgedehnt wurde, ist einestheils in der Wahl Münchens als Ort der Verhandlungen, anderntheils durch den sehr regen Verkehr zwischen Baiern und dem nahegelegenen Oberitalien begründet. Seine Weisungen empfängt der bairische Bevollmächtigte, ein Beamter des bairischen Finanzministeriums, von Reichs wegen, sowie vom bairischen Ministerium des Auswärtigen.

* **Aus München**, 2. Sept., wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Die Tage des **Kaiserbesuches** rücken nun immer näher und machen sich äußerlich durch die Häufung militärischer und polizeilicher Verordnungen und durch die Vorbereitungen zur Schmückung der Stadt bemerklich. Die Ankunft des Kaisers erfolgt am 7. September Abends. Der Kaiser wohnt in der Residenz, ebenso Reichskanzler v. Caprivi. Am 9. September, Vormittags 9 Uhr, findet die Parade über die beiden bairischen Armeecorps auf der Fröttmaninger Haide (etwa 3 Stunder von München entfernt) statt. Nach der Parade kehren der Prinzregent und der Kaiser wieder nach München zurück, während der Generalstab direct ins Manöverterrain abreitet. Am 10. und 11. Sept. sind die Manöver der beiden Armeecorps vor dem Prinzregenten und dem Kaiser. Zu Parade und Manövern sind die deutschen und außerdeutschen Militärbevollmächtigten bezw. militärischen Vertreter als Gäste des Prinzregenten geladen. Ministerpräsident v. Crailsheim ist wegen der Trauer, in die er durch das vor kurzem erfolgte Hinscheiden seiner Gemahlin versetzt ist, vom Prinzregenten von der Theilnahme an den Hoffestlichkeiten entbunden. Er wird aber Audienz beim Kaiser und Unterredungen mit dem Reichsganzler v. Caprivi haben. Da die gesammte bairische Armee (mit Ausnahme der in den Reichsanden stehenden Truppen) zu Parade und Manövern vereinigt ist, so dürfte ein ähnliches militärisches Massenbild noch nie gegeben gewesen sein.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 3. Septbr. Es verlautet, der **Verfasser** der militärischen **Broschüre** über das **Kriegsbudget Oesterreichs** sei Oberst Pitreich, Chef des Präsidialbureaus des gemeinsamen Kriegsministeriums.

Rumänien.

Bukarest, 3. September. Der **König Karol** ist heute Nachmittag von Sinaja **nach Venedig abgereist**, wo derselbe am Sonnabend eintreffen wird. In seiner Begleitung befinden sich Ministerpräsident Florescu, der Secretär des Ministerrathes Burghelea und der Verwalter der Krondomänen Kalindero. (W. T.)

Türkei.

Konstantinopel, 3. Sept. **[Amtliche Meldung.]** Der Gouverneur von Kreta, Djevad-Pascha, ist zum **Großvezier** ernannt worden. Djemalleddin-Effendi wurde zum Scheich ül Islam, der Militär-Commandant des Yildis-Kiosk, Riza-Pascha, zum Kriegsminister, der Gouverneur von Smyrna, Rifat-Pascha, zum Minister des Innern, der Gouverneur von Salonichi, Ghali-Pascha, zum Intendanten der Evkafs, Indi-Pascha zum Unterrichtsminister, der Gouverneur von Brussa, Mahmud-Pascha, zum Arbeitsminister ernannt. Der Präsident des Staatsrathes, Aarifi-Pascha, wurde seines Postens enthoben, jedoch nicht ersetzt. Die übrigen Minister bleiben auf ihren Posten. Der Justizminister Riza-Pascha wird bis zum Eintreffen Djevad-Paschas das Ministerium des Innern und das Großvezirat verwalten. (W. T.)

Amerika.

Washington, 3. Sept. Die hiesigen Vertreter der Congressisten von **Chile** erhielten die telegraphische Meldung, daß **General Baquedano** seine **Präsidentschaft niedergelegt** hat. Die Wiederherstellung der Verfassung und eines gesetzmäßigen Zustandes wurde mit großem Jubel aufgenommen. (W. T.)

Coloniales.

* **[Dr. Peters am Kilimandscharo.]** Einem Privatbriefe aus Zanzibar entnimmt der „Westf. Merkur", daß Dr. Peters am 24. Juli in Moschi am Kilimandscharo eintraf; für den 26. hatte er sich bei den Patres vom heil. Geiste in Kilima angemeldet. Diese sandten ihm auf seinen Wunsch Gemüse aus ihrem Garten. Dr. Peters wird seinen Sitz bei einem befreundeten Häuptling aufschlagen, welcher bereits vier seiner Kinder in die Schule der katholischen Mission schickt. Von Kämpfen, welche Dr. Peters mit den Massaïs gehabt haben soll, meldet der von Anfang August datirte Brief nichts.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Schwarzenau, 4. Sept. Der **Kaiser Wilhelm** beauftragte den Statthalter, der Bevölkerung von Horn für den ihm bereiteten Empfang seinen Dank und seine Anerkennung auszudrücken.

Berlin, 4. Septbr. Die „Voss. Zeitung" hält eine von ihr aus Bagamoyo gebrachte und von anderer Seite dementirte Meldung über **Kämpfe des Reichscommissars Dr Peters** aufrecht. Die Nachricht sei, constatirt das genannte Blatt, dem Briefe eines Offiziers der deutschen Schutztruppe an seine unweit von Berlin wohnende Gattin entnommen. Aus derselben Quelle theilt die „Voss. Zeitung" mit, **Emin** sei weder in Wadelai, noch am Tanganika, sondern befinde sich auf dem **Rückmarsch nach der Küste**. In Zanzibar ist der Portugiese Sebastian de Figaniere eingetroffen, der auch bei dem Tanganika Kämpfe mit den Arabern zu bestehen gehabt hat. Dessen Expedition hat man für diejenige Emins gehalten.

— Die **Schriftstellerin Therese A. Dombrowski**, in Graudenz geboren, Verfasserin der „Weichsel-Novellen", ist im 52. Lebensjahre gestern hier **gestorben**.

Bremen, 4. Sept. Ein Telegramm der **Spitzbergen-Expedition** theilt mit: Die Expedition hat die Lofoten und die norwegische Küste besucht. Die Resultate auf Spitzbergen, wo Bellrand, die Eisfjorde und Kingsbat besucht wurden, waren gute. Alles wohl, die Ankunft der Expedition in Bremerhafen erfolgt nächsten Sonntag.

Fredensborg, 4. September. Der gebesserten Witterung halber wurde der Reiseplan des **Großfürsten Georg** abgeändert. Derselbe reiste heute Vormittag in Begleitung seines Adjutanten und Arztes mit dem Dampfer „Zarewna" nach Stettin und von dort nach dem Kaukasus. Der Zar und die Zarin von Rußland sowie der Thronfolger von Dänemark geleiteten den Großfürsten zum Bahnhof. Bei dem gestrigen Diner anläßlich des **Geburtstages der Königin von Griechenland** toastete der König von Dänemark auf dieselbe.

London, 4. Septbr. Der **Ministerwechsel in Konstantinopel** wird hier mit Mißtrauen als entschieden **russenfreundliche Schwenkung** betrachtet.

Konstantinopel, 4. Sept. Ein Telegramm der „Agence de Constantinople" betreffend die **Dardanellenfrage** enthält die amtliche türkische Mittheilung über das Abkommen der Türkei mit Rußland wegen der Durchfahrt russischer Schiffe durch die Meerengen. Dieselbe scheint bestimmt, die Verantwortlichkeit der Türkei gegenüber etwaigen Reclamationen der anderen Mächte zu decken.

Nischni-Nowgorod, 4. September. Eine **Versammlung** sehr vieler angesehener **Kaufleute** beschloß einstimmig, die Regierung um unverzügliche Aufhebung des **Freihafensystems am Amur** zu versuchen, weil die einheimischen Handelsinteressen dadurch empfindlich geschädigt würden.

Washington, 4. Sept. Sobald in **Santiago** die Regierung, wenn auch provisorisch, constituirt ist, wird zu derselben der dortige Minister der nordamerikanischen Union amtliche Beziehungen aufnehmen. Ebenso erkennt das Staatsdepartement zu Washington den chilenischen Vertreter in Washington an, sobald derselbe von der neuen Regierung amtlich beglaubigt ist.

Danzig, 5. September.

* **[Wettrudern.]** Zu dem vom hiesigen Ruderclub „Victoria" veranstalteten Wettrudern, welches morgen Nachmittag um 3 Uhr seinen Anfang nimmt, sind 17 Boote gemeldet. Von auswärtigen Vereinen werden sich der Elbinger Ruderclub „Vorwärts", der Elbinger Ruderverein „Nautilus", der Königsberger Ruderverein und der Graudenzer Ruderverein betheiligen. Es sind 6 Rennen vorgesehen, und zwar für Vierer Vollausleger (2 Boote), Zweier Halbausleger (3 B.), II. Dollen-Vierer (2 B.), Vierer Halbausleger-Gig (3 B.), I. Dollen-Vierer (5 B.) und Doppelzweier ohne Steuermann.

* **[Abiturientenprüfung.]** An der Abgangsprüfung im städtischen Gymnasium, welche gestern Nachmittag begonnen und heute Mittag beendet sein wird, nehmen 11 Schüler der Anstalt und ein Extraneur Theil. Wegen guter schriftlicher Leistungen sind die Primaner Axt, Bier, Engeland, Göritz und Lippky von der mündlichen Prüfung entbunden worden.

* **[Dampferverkehr nach Neufahrwasser.]** Während der Fahrt des Prinzen Albrecht von Danzig nach Neufahrwasser werden die Fahrten der Tourdampfer nach beiden Richtungen ausgesetzt werden.

Konitz, 4. Sept. Hr. Oberstlieutenant v. Pelchrzim aus Danzig, welcher mit der **Revision der Alters- und Invaliditätskarten** in der Provinz Westpreußen beauftragt ist, ist in unserem Kreise eingetroffen und hat bereits in mehreren Ortschaften die Revision vorgenommen. Es werden mehrere Bestrafungen erfolgen, da das Einkleben von Marken vielfach unterlassen wird.

mg. **Aus Ostpreußen**, 3. Sept. Auf die durch den Herrn Landwirthschaftsminister an die Landwirthschaftlichen Centralvereine ergangene Verfügung vom 18. August d. J., möglichst bald Ermittelungen über **die Ernteerträge** an Roggen, Weizen, Erbsen und Kartoffeln anzustellen uud darüber Bericht zu erstatten, versandte der Hauptvorstand des Centralvereins für Littauen und Masuren sofort an 212 Landwirthe Fragebogen, um zunächst die definitiven Roggenerträge zu ermitteln. Bis zum 26. August waren 163 Berichte, und zwar aus jedem Kreise wenigstens 9, an den Vorstand zurückgelangt. Nach denselben ist der Durchschnittsertrag im Vereinsbezirk pro Hectar 24,28 Ctr., und ist dieser nach den im Juli vorgenommenen Schätzungen nur um 1,12 Ctr. größer ausgefallen. Die Ergebnisse der Mittheilungen, welche am 27. August dem Herrn Minister zur Kenntnißnahme eingesandt wurden, sind als genaue anzusehen, da alle Angaben auf recht umfangreichen Erdruschen beruhen, und den Herren aufgegeben war, zwischen den Erträgen der eigenen Wirthschaft und dem ungefähren Durchschnittsertrag des ganzen Kreises zu unterscheiden. Die eingegangenen Berichte constatiren, daß die Qualität des geernteten Roggens eine geringe sei, da derselbe zum größten Theil nicht trocken eingebracht werden konnte. Das Gewicht des zu Markt kommenden Roggens beträgt 108—116 Pfd. holl. Nur ganz vereinzelt wird trockene Waare mit höherem Gewicht angeboten.

WT. **Königsberg**, 3. Sept. Die Betriebseinnahmen der **ostpreußischen Südbahn** pro August betrugen nach vorläufiger Feststellung im Personenverkehr 97 912 Mk., im Güterverkehr 450 566 Mk., an Extraordinarien 18 000 Mk., zusammen 566 478 Mk. (gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres mehr 167 169 Mark); im ganzen vom 1. Januar bis 31. August 2 929 330 Mk. (gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres mehr 670 367 Mk.)

Mehlsack, 2. Sept. Das hiesige **Bürgermeisteramt** wird in Folge Rücktritts des bisherigen Inhabers, Hrn. Kinder, am 1. Oktober vacant und soll anderweit besetzt werden. Herr Kinder, der Nestor der ostpreußischen Bürgermeister, hat das Amt wohl über 40 Jahre lang verwaltet.

Bromberg, 3. Sept. Seitens eines Comités, an dessen Spitze Herr Bürgermeister Bräsicke steht, ist in Aussicht genommen, für die Wintermonate **Unterhaltungsabende für die Bromberger Arbeiterbevölkerung** zu veranstalten, die in Gesangs- und musikalischen Vorträgen, in Aufführung kleinerer Theaterstücke, sowie in Vorträgen und Vorlesungen scherzhaften und belehrenden Inhalts bestehen sollen. Der Zweck des Unternehmens soll lediglich darin bestehen, den Arbeitern zusammen mit ihren Frauen und Kindern nach den Sorgen und Mühen der täglichen Wochenarbeit an jedem Sonntagabend auf verständige und billige Weise ein geistig anregendes Vergnügen zu verschaffen und auf diese Weise die Eintönigkeit des Alltagslebens, unter welcher besonders die Frauen leiden, angemessen zu unterbrechen. Die Unterhaltungsabende sollen vom 1. November ab während der Wintermonate jeden Sonntag von 7 bis 9 Uhr Abends gegen ein Entree von höchstens 10 Pfennig für die erwachsene Person abgehalten werden.

Vermischte Nachrichten.

* **[Ein Denkmal für Richard Volkmann]** soll in Halle errichtet werden. Der Fonds zur Errichtung des Denkmals für den berühmten Chirurgen und Dichter (R. Leander), zu welchem ein amerikanischer Verehrer desselben durch Ueberweisung von 5000 Mark einen Grundstock gab, ist inzwischen auf 22 700 Mark angewachsen. Vorsitzender des Denkmal-Comités ist Oberbürgermeister Staude.

* **[Der Schäferlauf.]** Zu Markgröningen in Württemberg wird noch heute das alte Fest des Schäferlaufs begangen, zu dem Alt und Jung aus der Umgegend herbeiströmt. Ueber seinen Ursprung theilt Pfarrer Heyd in der „Geschichte der vormaligen Oberamtsstadt Markgröningen" folgende Sage mit: „Es war einmal ein Graf zu Gröningen, der hatte einen Schafknecht mit Namen Bartholomäus. Derselbe Knecht war verdächtigt vor seinem Herrn, daß er Schafe aus der Herde verkaufe und das Geld für sich behalte. Dies verdroß den Grafen sehr, denn er hatte seinen [illegible] bisher immer treu erfunden und wollte nicht glauben, was man von ihm sagte. Er schickte sich daher an, zu reisen über Land, kam aber als Metzger verkleidet zurück und ging selbst hinaus auf das Feld zu dem Knecht und wollte sehen, ob er von ihm Schafe bekäme. Er bat und schmeichelte und reichte viel Geld und griff nach einem Stück der Herde. Da ergrimmte der Knecht und schlug den frechen Metzger, aber der Graf lobte den treuen Diener, schenkte ihm einen Hammel und befahl, daß an dem Tage Bartholomäi, als an dem Namenstage des Knechts, die Schäfer alle Jahre ein Fest der Freude und des Andenkens an diese That feiern sollten." Der Tag dieses Festes ist von Alters her der Bartholomäustag. Der Verlauf der Feier aber war in diesem Jahr, wie ein Augenzeuge der „Frkf. Ztg." berichtet, folgender: Zuerst fand ein Festgottesdienst statt, dem die Behörden, alle officiellen Theilnehmer des Festes, die Schäfer und Schäferinnen beiwohnten. Nach dessen Beendigung ging es im Festzug mit Musik hinaus auf den Festplatz. Ein etwa 200 bis 250 Meter langer Stoppelacker war als Rennbahn aus-

---

meinsamer Makel, welcher der gesammten älteren Oper anhaftet. Einzelne glänzende Ausnahmen bestätigen hier nur die Regel. Es ist eines der größten Verdienste Richard Wagners, daß er hierin durch Wort und That zum Besseren hingewiesen hat. Aber kritiklose Textwahl ist ein allgemeiner Fehler der gesammten vorwagnerischen Oper, der manches musikalisch vortreffliche Werk („Cosi fan tutte" von Mozart, Webers „Euryanthe", Marschners „Vampyr") schwer geschädigt hat. Meyerbeers vier allgemein bekannte Opern haben aber trotz ihrer Mängel große, starke Vorzüge, die ihnen einzig und allein ein so langes Leben bescheren konnten.

Meyerbeer besaß zunächst ein gewaltiges musikalisches Erfindungstalent; das ist, so lange Musik getrieben wird, eine der wichtigsten Eigenschaften für jeden, der auf diesem Gebiete Großes leisten will. Außerdem hatte er das Glück gehabt, seine reichen künstlerischen und geistigen Anlagen vorzüglich schulen zu können. Sein längerer Aufenthalt in Italien lehrte ihn durchaus stimmgemäß und wirkungsvoll für die menschliche Stimme schreiben zu können: ein großer, gewaltiger Vorzug für den Theatercomponisten, der übrigens nicht nur die Wirkung mancher guten, sondern auch vieler schlechten italienischen Opern erklärt, die auch in Deutschland lange heimisch gewesen sind. Der Sänger ist der wichtigste Factor der Opernwirkung, deshalb muß der Componist es auch verstehen, dessen Instrument vor allem günstig und wirkungsvoll zu behandeln. Dann gewann Meyerbeer durch das Studium der französischen Oper, in welcher theilweise die Traditionen Glucks fortlebten, die richtige Erkenntniß des declamatorischen Vortrages. Hatte er aus Italien die schwellende Süße der Melodie gewonnen, so lernte er hier seine Melodik der Wortbetonung anschließen, wodurch namentlich an dramatisch wichtigen Stellen eine größere Kraft des Ausdruckes möglich wird.

Verdankte er Italien die schöne Gesangmäßigkeit seiner Melodien, so verdankte er Frankreich die Energie eines lebendigen Rhythmus. Seine heimathliche, streng deutsche Schulung befähigte ihn dabei, seinen Opern eine reichere harmonische Fülle zu geben, als sie einer der beiden romanischen Opernstile aufweist. Diese Verbindung der drei nationalen Opernstile, welche die heutige Musikgeschichte Meyerbeer immer und immer wieder als eine Art von musikalischem Hochverrath vorwirft, ist eine bedeutende geschichtliche That auf dem Gebiete der Opernmusik. Denn trotzdem der Componist im Einzelnen Stellen bringt, in denen diese stilistische Vereinigung unvermittelt ist und für feinere Ohren störend wirkt, hat er gerade durch sie einen Reichthum musikalischer Darstellungsmittel gewonnen, der außerordentlich ist. Um dieses reiche musikalische Rüstzeug nun vollkommen verwerthen zu können, sah sich Meyerbeer nach Stoffen um, welche durch großen scenischen Aufbau, wechselreiche dramatische Handlung, scharfe Contraste eine besonders reiche musikalische Ausführung verlangten. Er fand in dem talentvollen Scribe den geeigneten Textdichter. Leider übersahen beide Männer über dem Reichthum an dramatischer Bewegung, an fesselnden Bildern, an packenden Contrasten die theilweise Unnatur und Ungesundheit des Stoffes. Das hat sich schwer gerächt. Denn außer den „Hugenotten" — in ihnen erstreckt sich das Unwahre nur auf Aeußerlichkeiten, der dramatische Kern ist wahrhaft menschlich ergreifend — hinterläßt keine der Opern einen harmonisch reinen, erhebenden Eindruck. Aber wie unendlich klein ist die Zahl von Opern überhaupt, welche das thun! Außerdem ist es der verklärenden Macht der Musik gegeben, uns auch über schwere Mängel des dramatischen Kerns hinwegzuheben. Welchen abstoßend frivolen Eindruck müßte nicht das Finale von „Figaros Hochzeit" hinterlassen, wenn nicht die weihevollen Töne des letzten Ensemblesatzes uns freundlich darüber hinwegführten. Denn daß diese herrliche, edle Musik nicht der wahre Ausdruck all der intriganten, boshaften, sinnlich lüsternen, frivolen Charaktere ist, mit denen wir es dort zu thun gehabt haben, ist doch außer Zweifel. Eine so edle innige Musik kann Meyerbeer nun allerdings nirgends zu seiner Rechtfertigung aufweisen, denn ein Mozart war er nicht. Aber jede seiner großen Opern enthält echt musikalische Schönheiten von seltener Kraft und großer dramatischer Gewalt, die uns sowohl für die unwahren Contraste des Textes, als auch für die bizarren Uebertreibungen und Trivialitäten der Musik dieses Meisters reich entschädigen. Dabei hat Meyerbeer einen Zug in der Musik zu packendster Darstellung gebracht, der in den älteren Opern nur ganz gelegentlich und nicht in diesem Umfang vorkommt.

Die Hauptfiguren seiner Dramen gerathen in ihrem Fühlen mit sich selbst in Widerstreit, wir sehen sie zwischen entgegengesetzten Empfindungen hin und hergeworfen, von großen inneren Conflicten erschüttert. Leonore und Florestan („Fidelio"), Don Juan, Donna Anna, Zerline (in „Don Juan") gerathen nie mit sich selbst in Conflict, ihr Wollen bleibt dasselbe oder, wenn es sich ändert, so geschieht das durch äußere Umstände. Anders Raoul und Valentine, Johann von Leyden und Fides, Robert und sein — allerdings geradezu fratzenhafter — Vater Bertram, Selica und Nelusco, alle sehen wir sie im heftigsten Widerstreit ihrer inneren Empfindung.

Als schlagendes Beispiel sei an die zwei großen Scenen Neluscos im zweiten und vierten Akt der „Afrikanerin" erinnert. Der Sklave Nelusco will seinen Herrn Vasco aus Eifersucht tödten. Er wird von Selica daran verhindert. Nun ergießen sich in jähem Wechsel alle die Leidenschaften, die sein Inneres durchtoben, treue innige Liebe zu Selica, wilde Eifersucht, Racenhaß, religiöser Fanatismus, Stolz auf seiner Herrin und seine eigene vornehme Stellung in der Heimath, alles das zieht in schnellem Wechsel an uns vorüber. Im vierten Akt zwingt ihn seine Liebe zu Selica zu dem furchtbaren Opfer des Meineides, durch welchen er nicht nur seinen Todfeind rettet, sondern ihn seiner heißgeliebten Herrin zum Gatten giebt. Seine Liebe kämpft einen schweren Kampf: er entschließt sich zu dem heroischen Opfer, dann aber bricht die ganze verhaltene Leidenschaft gewaltig hervor und mündet in einen Strom von wildestem Haß. Man denke nur, welche erschütternde Wirkungen Francesco d'Andrade mit diesen Scenen erzielte*), die sowohl dem Darsteller wie dem Sänger Gelegenheit bieten, sein höchstes Können zu entfalten.

Gerade an solchen großen dramatischen Scenen sind Meyerbeers Opern reich. Abgesehen davon, daß sie nun bei der Aufführung die höchste Kunst des Darstellers wie des Sängers gemeinsam herausfordern, sind sie auch der musikalischen Gestaltung an sich günstig. Einer der Hauptfactoren der Musik, auch der reinen Instrumentalmusik, beruht auf dem Contrast der Tonbilder. Aus contrastirenden Themen entsteht der Sonatensatz, aus Tonstücken von verschiedenem musikalischen Stimmungsgehalt die Sonate, die Sinfonie. Deshalb ist bei der Verbindung von Wort und Ton im musikalischen Drama der reichen musikalischen Entwickelung derjenige Text am günstigsten, welcher durch verschiedene, contrastirende Stimmungen die Musik zwingt, dafür adäquate Tonbilder zu schaffen. Meyerbeer besaß nun in hohem Grade das Talent den verschiedenen Stimmungen des Textes scharf contrastirende, packende Musik unterzulegen. Seine anerkannte Beherrschung der Formen ermöglicht es ihm, aus all' den widerstreitenden einzelnen Tonsätzen große abgerundete Musikstücke von mächtiger Steigerung zu schaffen, die dann ergreifend wirken. Diese Fähigkeit großer, gewaltiger Steigerung der Musik in Verbindung mit reichem melodischen Erfindungstalent und Sinn für die charakteristische Seite der Tonkunst macht vor allem den dramatischen Musiker aus. Als das großartigste Beispiel steht wohl der vierte Akt „der Hugenotten" da. Nach der kurzen, mit wenigen genialen Strichen wunderbar gezeichneten Einleitungsscene zwischen Raoul und Valentine kommt die große Verschwörungsscene, reich an musikalischem und dramatischem Gehalt. Wie wunderbar eindringlich ist hier die musikalische Charakteristik des fanatischen St. Bris und des edlen, ritterlichen Nevers! Dann beginnt die Waffenweihe, große Chor- und Orchestermassen vereinigen sich zu einem mächtigen Ensemble von dröhnender Pracht. Ein Ueberbieten dieser Wirkung erscheint nicht möglich. Und doch hat sie Meyerbeer überboten, und zwar ohne Mittel des Effects, mit der Kraft wahrer, genialer Kunst. Raoul und Valentine kämpfen nun ihren ergreifenden Streit zwischen inniger, heißer Liebe und dem Bewußtsein ihrer Pflicht. Welch erstaunlicher Reichthum an melodischer Erfindung! Welche Töne von innigstem, rührendstem Schmelz, voll glühendster Leidenschaft, trostloser Verzweiflung treffen hier unser innerstes Gemüth! Dieses Duett, diesen ganzen vierten Akt der „Hugenotten" konnte nur ein großer, genialer Künstler schaffen. Man mag all die einzelnen Schwächen dieses Werkes hervorheben, aber sei

*) Wir wollen an dieser Stelle eines der genialsten Künstler gedenken, der mehrere Jahre unserer Bühne angehört hat. Nelusco und Friedrich Rübsam! Jedem älteren Danziger Theaterbesucher sind das untrennbare Begriffe. Könnte noch in so vielen unserer Theaterfreunde die gewaltige Leistung dieses Künstlers so lebendig in der Erinnerung leben, wenn die Rolle selbst und deren musikalische Illustration ohne wahren Kunstwerth wären?

ersehen; am Zielpunkt befand sich eine bedeckte, hübsch mit Grün geschmückte Tribüne, auf der die Stadtbehörden und eine Anzahl der Gäste Platz genommen hatten. Es mochten im ganzen gegen 3—4000 Menschen anwesend sein. Nachdem das Feld abgesteckt, begann der Lauf der Schäferinnen. Die schmucken, kräftigen Mädchen waren allerliebst gekleidet: Weißes Mieder, breiter, schwarzsammetner Gurt, rother oder blauer, mit goldener Borte besetzter, bis zum Knie reichender Rock. Alsbald entledigten sich die Wettläuferinnen der Schuhe und Strümpfe, und auf ein gegebenes Zeichen kamen sie in tollen Sprüngen über das Feld gerast, angefeuert von den Zurufen der Umstehenden, deren jeder bald seine Favorit-Schäferin herausgefunden hatte. Die Siegerin, eine blonde, urkräftige Erscheinung, wurde mit einer Messingkrone im Gewichte eines eisernen Kochtopfes gekrönt und erhielt einen Hammel; die übrigen Schäferinnen bekamen Kleidungsstücke als Preise. Den Mädchen folgten die Burschen; auch unter ihnen waren prächtige Gestalten. Nachdem der siegende Schäfer gleichfalls seine Krone und seinen Hammel empfangen hatte, folgte der Wettlauf einer Anzahl Mädchen, die Wasserkübel auf den Köpfen trugen, was ebenso viel Heiterkeit erregte, wie das sich anschließende drollige Sacklaufen der Knaben. Nachdem alle Theilnehmer der Wettspiele ihre Geschenke in Empfang genommen und die hübschen Schäferinnen coram publico ihre Toilette gemacht, d. h. ihre Füße von den Anhängseln des durch Regen aufgeweichten Stoppelfeldes gereinigt hatten, ging es wieder im Zuge unter Musik und fröhlichem Jauchzen nach Markgröningen zurück, wo sich alsbald ein buntes, lustiges Markttreiben entwickelte.

* **[Gemsen im Riesengebirge.]** Im verflossenen Winter führte ein Gutsbesitzer in seinem Jagdreviere zu Eichberg in Schlesien Gemsen ein, die nach einer Mittheilung der „Schl. Ztg." vorzüglich überwinterten, so daß zu erwarten ist, daß sich dies seltene Jagdwild dort acclimatisiren werde. Kürzlich wurden aus Südtirol neuerdings ein Bock und eine Gemse nach Eichberg gebracht und hierdurch der Stand des Gemswildes vermehrt.

* **[Das Kreidegesicht.]** Vor einem Londoner Richter erschien kürzlich eine neunzehnjährige reizende Frau als Klägerin gegen ihren Gatten. Der letztere, ein Neger, gewann vor anderthalb Jahren die Liebe des jungen Mädchen, verließ es aber, sobald es seine Frau geworden. Der Richter machte dem schwarzen Ehemann Vorwürfe über sein Verhalten; dieser entschuldigte sich damit, daß ihm die weiße Haut seiner Frau unüberwindlichen Abscheu einflöße. Auf die Bemerkung des Richters, daß er die junge Frau auch allen Sorgen preisgegeben, erwiderte der Mohr: „Ich bin bereit, ihr auch den letzten Penny zu geben, nur soll man mich nicht zwingen, das Kreidegesicht zu küssen."

Bremerhaven, 1. Sept. Heute Morgen ist auf der hiesigen Rhede die amerikanische Lustyacht **„Sultana"** vor Anker gegangen. Dieselbe ist Eigenthum eines reichen Amerikaners, Mr. Parks, welcher mit Familie vom Nordcap nach Christiania und von dort hierher gefahren ist. Der weiß angestrichene, in gefälliger Form gebaute Dampfer mit Schoonertakelung ist 220 Fuß lang, 30 Fuß breit und 15 Fuß (englisch) tief. Die Besatzung besteht aus 28 Personen. Hier hat die Yacht eine mit dem Schnelldampfer „Trave" aus Newyork eingetroffene Aerztin an Bord genommen, welche auf der Weiterreise die Behandlung der leidenden Tochter des Mr. Parks übernehmen soll. Die „Sultana" wird von hier nach Antwerpen gehen.

Zuschriften an die Redaction.

Stadterweiterung. — Stadtpark. — Ausstellungspark.

Die mehrfachen Erörterungen, welche im Laufe der letzten Zeit über die Stadterweiterung an dieser Stelle stattgefunden, haben zweifellos das allgemeine Interesse an dieser, unserer Stadt ein ganz neues Gepräge verleihenden Veränderung erhöht. Eine weiter fortgesetzte öffentliche Besprechung, ein Austausch von Meinungen und Ansichten, ein Vortragen von Wünschen 2c. dürfte in diesem, unsere gesammte Bürgerschaft in ungewöhnlicher Weise interessirenden Falle wohl gerechtfertigt erscheinen.

Von dem von unserer Stadtverwaltung hierfür aufgestellten Entwurf sind bisher nur wenige, mich durchaus sympathisch berührende Andeutungen zur Veröffentlichung gelangt. Diesen gegenüber steht das von Herrn Stadtbaurath a. D. Rehberg ausgearbeitete und von demselben an dieser Stelle in sehr ausführlicher Weise erläuterte Project.

So anerkennenswerth diese von hohem Interesse zeugenden Ausarbeitungen auch sind, so ist es mir doch nicht möglich, diesen Anschauungen zuzustimmen, und ich bekenne mich frei und offen als Gegner dieses Projectes und bin überzeugt, in dieser Hinsicht nicht vereinzelt zu stehen.

Unterziehen wir einmal den in Frage stehenden Platz mit den bei der Einebnung sich ergebenden Bodenbewegungen und den diesen in gänzlich unregelmäßiger Form umschließenden, vorhandenen Bauten von zum Theil hoher architectonischer Schönheit einer genauen Betrachtung. Ziehen wir ferner die eigenartige, sich eines berechtigten Ruhmes erfreuende Gestaltung unserer Stadt in unseren Gesichtskreis und lassen, wohl gemerkt, die **vorhandenen Bedürfnißfragen** nicht außer Acht, so dürfte sich wohl mit Sicherheit ergeben, daß genanntes Project diesen doch wesentlich maßgebenden Richtungen in keiner Hinsicht Rechnung trägt.

Die Bahnhofsanlage (einem lange herrschenden Bedürfniß entsprechend), welche Jeder von uns doch wohl je eher je lieber ausgeführt sehen möchte, möge hier außerhalb des Kreises meiner Betrachtungen bleiben. Dieselbe wird, ob so oder so angelegt, unserer Stadt zum Nutzen und auch wohl zur Zierde gereichen. Die Sorge über Umfang und Zweckmäßigkeit dieser Anlage könnnen und müssen wir wohl der Bahn-Verwaltung überlassen, da diese die Kosten und zugleich die Verantwortung hierfür trägt. Ist die Anlage nur erst fertig, für vortheilhafte Einschaltung und Verbindung in den Rahmen unserer Stadt, worüber ein Einvernehmen zwischen der Bahnverwaltung und unserer Stadtleitung bereits vorhanden, brauchen wir uns wohl keine allzugroße Sorge zu machen.

Anders liegt die Sache hinsichtlich der Führung der Bahngeleise vom Legenthore zum neuen Bahnhofe. Würde die Bahnverwaltung sich das Project des Herrn Rehberg zu eigen machen, so würden wir in Stelle der seitwärts, in uns wenig oder gar nicht störender Weise dahinfließenden Radaune, einen viel breiteren trockenen Kanal erhalten. Dieser würde den eingeebneten Platz fast in der Mitte, der Länge nach, in steifer, leicht gekrümmter Linie durchschneiden und denselben in seinem besten Theile in der unvortheilhaftesten Weise zerstückeln. Nicht allein die vortheilhafte Ausnutzung des Platzes, sondern auch der Werth und die Schönheit hinsichtlich der späteren Gestaltung desselben, würde hierdurch bedeutend geschädigt werden. Ich glaube auch nicht, daß sich viele finden werden, die einen mächtigen Kanal an dieser Stelle, in dessen Grunde statt des Wassers auf einer Anzahl von Geleisen zahlreiche Eisenbahnzüge verkehren, praktisch oder schön finden werden. Neben dem dröhnenden Geräusch würden Anwohner wie Passanten mit Rauch und Rußwolken in recht ausgiebiger Weise beglückt werden. Wer die rauchigen und russigen Zustände unserer heutigen sogenannten Promenade in der Nähe der Bahn kennt, wer ferner die schädlichen Wirkungen, welche Kohlenrauch und Ruß auf Vegetation und Gesundheit der Menschen üben, nicht außer Acht läßt, wird sicherlich kein Verlangen nach Vermehrung dieses Uebels hegen. Eine derartige Gleisrichtung könnte ich nur verstehen, wenn sie von der Bahnverwaltung projectirt wäre. Ich betrachte die Lage der gegenwärtigen Bahnlinie als die für uns weitaus vortheilhafteste. Dieselbe schlängelt sich fast unbemerkt, in einer den Verkehr kaum beeinträchtigenden Weise unter dem Straßendamm und wenig auffällig, zwischen den Rückseiten weniger Häuser dahin. Man kann derselben in dieser Lage sogar einen gewissen Reiz nicht absprechen.

Bei weiterer Betrachtung des in Frage stehenden R.'schen Entwurfs tritt in demselben das Bestreben zu Tage, recht viele Bauplätze zu schaffen. Eine ganze Partie von Häuservierteln mit vielen neuen Straßen und Brücken würde hiernach der Entstehung harren. Für **Anlagen und Erholungsplätze,** für die doch unzweifelhaft ein dringendes Bedürfniß vorliegt, bleibt verzweifelt wenig übrig. Nur das Wasser hat in einer mächtigen, cirkelrund begrenzten Form, unmittelbar vor dem Hohenthore, eine bevorzugte, aber auch mindestens recht unpassende Stelle gefunden, während die in der Nähe des Jakobsthores vorgesehenen Anlagen, welche wohl als Ersatz für den zum größten Theil eingehenden Irrgarten dienen sollen, in keinem Verhältniß zu dem vorhandenen Bedürfniß stehen.

Da nun hier, wie bei allen Unternehmungen, doch die Bedürfnißfrage von entscheidender Bedeutung sein muß, so möchte ich die Frage aufwerfen: Liegt wirklich ein Bedürfniß zu einer Stadterweiterung im Sinne des Herrn Rehberg, welcher uns einen ganzen Stadttheil mit hunderten neuer Häuser resp. Baustellen schaffen will, vor? Ich behaupte entschieden nein! Ein Gang durch die Niederstadt und Speicherinsel dürfte jeden überzeugen, daß hier noch ein übergroßer Vorrath an Bauplätzen vorhanden, welche schon so manches Jahr auf Bebauung warten. Zieht man noch alle jene dem Verfall nahen, längst nicht mehr zeitgemäßen Häuser und Häuserchen, welche in fast allen Stadttheilen reichlich vorhanden, hinzu, so wird sich wohl mit Sicherheit ergeben, daß wir noch auf viele Jahrzehnte mit Bauplätzen versorgt sind. Wenn nun zu dem thatsächlich vorhandenen Ueberfluß an Bauplätzen noch Hunderte neuer, an so bevorzugter Stelle hinzu geschafft würden, so hieße das doch einen bereits vorhandenen Uebelstand, zu allgemeinem Nachtheile, ohne Noth und Berechtigung in ungebührlicher Weise vermehren. Eine unter Umständen sehr bedeutende finanzielle Entwerthung des vorhandenen Grund- und Hausbesitzes wäre in diesem Falle eine unausbleibliche Folge. Der Nutzen, den die Commune aus den vielen neuen Plätzen eventl. ziehen könnte, würde aus diesem Grunde jedenfalls ein sehr fragwürdiger werden und in keinem Verhältniß zu der angedeuteten allgemeinen Entwerthung stehen.

Nachdem ich mir in Vorstehendem erlaubt, dem Projecte des Herrn Baurath Rehberg entgegenzutreten und dasselbe nach einigen hauptsächlichen Richtungen zu beleuchten, möge es mir nun gestattet sein, meine Anschauungen über eine zweckdienlichere, besonders dem Ansehen und der Schönheit unserer Stadt wie dem Wohlbehagen seiner Bewohner Rechnung tragende und entschieden vorhandenen Bedürfnissen entsprechende Gestaltung des in Frage stehenden Platzes zum Ausdruck zu bringen.

Ein **Stadtpark,** oder wenn man will, landschaftliche Anlagen sind es, für welche ein entschiedenes Bedürfniß vorliegt. Der Platz bietet hierfür hinsichtlich seiner vorzüglichen Lage und Umgebung, nicht allein das denkbar günstigste Feld, sondern es wird durch diese auch leicht werden, die sich herausstellenden Niveau-Ungleichheiten zu angenehm wirkenden Formationen herauszubilden. Es wird ferner durch Anlagen bei geschickter Anwendung ermöglicht, die verschiedenen, hier zahlreich vorhandenen architektonischen Schön- und Eigenheiten unserer Stadt in das vortheilhafteste Licht zu stellen. Alle jene Errungenschaften, Verbesserungen und Verschönerungen, welche unsere Stadt unter der Amtszeit unseres früheren verdienstvollen Oberbürgermeisters erreicht, würden hierdurch einen gewiß schönen Abschluß finden.

So überflüssig es mir scheint, über den hohen Werth solcher Anlagen im allgemeinen noch etwas zu sagen, so möchte ich hier doch nicht unterlassen, auf alle größeren Städte unseres Reiches hinzuweisen. Wohl alle erfreuen sich ausgedehnter, zur Freude, Erholung, Gesundheit und Bildung seiner Bewohner dienender Anlagen und Parks. Nur unsere Stadt ist in dieser Hinsicht weit über Gebühr zurückgeblieben.

Mit der Hervorhebung und Begründung des Werthes der Parkanlagen, ist es nicht meine Absicht, jede Bebauung auszuschließen. Ich halte eine begrenzte Anzahl von Bauten ebenfalls für nothwendig, schon um die vielfach vorhandenen, nach Einebnung des Walles in verunzierender Form hervortretenden alten, hier dann nicht hinpassenden Bauten zu verdecken und unter Anwendung einer gefälligen, möglichst natürlichen Fluchtlinie dem bebauten Theil einen schönen Abschluß zu geben. Außerdem werden wohl die bedeutenden Kosten, in Rücksicht unserer finanziellen Verhältnisse, eine theilweise Ausnützung in diesem Sinne fordern. Vortheilhaft dürfte hierbei aber sein, wenn in der Veräußerung der Bauplätze ein möglichst langsames Tempo beachtet werden würde und zunächst nur jene Plätze zum Verkauf gestellt würden, welche ein schnelleres Bebauen wünschenswerth erscheinen lassen. Alle weiter für planmäßige Bebauung bestimmten Plätze würde ich empfehlen vorläufig in die Anlagen, unter Berücksichtigung ihrer späteren Verwendung, mit hineinzuziehen. Es ist eine zweifellose Thatsache, daß ein Stückchen gut gepflegte Anlage sehr viel begehrlicher erscheint und einen viel größeren Reiz auf die Kauflust ausübt, als ein öder Platz, dementsprechend auch höher bezahlt werden wird. Erst nach einigen Jahren, wenn die ganzen parkartigen Anlagen ihren Reiz auszuüben beginnen, werden solche Plätze in ihrem vollem Werth erscheinen und dann für augenblickliche Begriffe einen wahrscheinlich ungeahnt hohen Preis erzielen. Ich bin überzeugt, daß durch Veräußerung in dieser Weise für eine geringe Zahl von Plätzen ein annähernd gleicher Erlös erzielt werden wird, als durch die hochgradige, jeden Reizes entbehrende Ausschlachtung im Rehberg'schen Sinne; bei welcher die Kosten für die vielen Straßen, Brücken 2c. die wirklichen Einnahmen recht belangreich schmälern müßten. Ein Schädigung des vorhandenen Grund- und Hausbesitzes würde durch Berücksichtigung meiner Vorschläge auf ein Minimum beschränkt und kaum fühlbar werden.

Als ein weiteres, entschieden dringendes Bedürfniß muß ich die Schaffung eines **Ausstellungsparkes,** oder wenigstens die Reservirung eines Platzes für Ausstellungszwecke, im Rahmen dieser Anlagen, an geeigneter Stelle bezeichnen, durch welchen die spätere Herstellung der für diese Zwecke geeigneten Bauten gesichert würde. Derselbe kann ja vorläufig und auch später einen Theil der Anlagen bilden. Ich bin überzeugt, daß eine derartige Schöpfung in ihren Consequenzen mächtig zur Hebung und Förderung des Kunstgewerbes, überhaupt des Gewerbes und der Industrie in weitem Sinne, beitragen würde. Eine eingehende Begründung, wie sie mir bei der hohen Wichtigkeit dieser Frage geboten erscheint, würde an dieser Stelle wohl zu weit führen. Ich behalte mir diese deshalb zu einer demnächstigen Besprechung vor.

Zum Schlusse nur noch einige allgemeine Betrachtungen und Vorschläge, besonders im Hinblick auf die Gestaltung und Formation des Platzes und der Anlagen. Die vielfachen Hindernisse und Eigenarten bedingen hier jedenfalls eine unsymmeterische, natürliche Entwickelung; mit Lineal und Zirkel, nach schematischen Motiven, wird hier etwas harmonisch Schönes schwerlich erreichbar sein. Dort, wo im Anschluß vorhandener Bauten neue hinzukommen sollen, und die Anlage von Straßen und zu befahrenden Plätzen nöthig ist, wird selbstredend eine annähernd waagerechte Einebnung mit den nothwendigen Steigungen am Platze sein. Jene, die Parkanlagen begrenzenden Straßenfluchtlinien werden aber wohl schon eine leicht geschwungene Richtung mit Vortheil vertragen können, wenn nicht gar bedingen.

Die eigentlichen Anlagen, der Park, worauf sich diese Ausführungen in der Hauptsache beziehen, werden an Werth und Reiz unendlich gewinnen, wenn bei der Einebnung eine geschickte, natürliche Bodenbewegung hergestellt wird; mit anderen Worten, wenn hier Thäler, Schluchten, Hügel und Höhenzüge, in Verbindung mit größeren und kleineren ebenen Flächen, geschaffen werden. Theile des vorhandenen Walles könnten an geeigneten Stellen zu Hügel von bedeutender Höhe, mit steilen, von zum Theil mit Tannen bepflanzten Abhängen herausgebildet werden. Dieselben würden einerseits schöne Ausblickpunkte gewähren, andererseits kommenden Generationen gewisse Merkmale vergangener Zeiten hinterlassen.

Durch Bildung einer Thalmulde ließe sich auch wohl die Verbindung der Anlagen unter der Hohenthorbrücke hindurch herstellen. Ein durch die Radaune gespeister, sich durch die Anlagen hinschlängelnder Bach, welcher sich an geeigneten Stellen zu mehr oder minder großen Weihern, Fisch- und Schwanenteichen erweitert, würde hier ebenfalls hindurch zu führen sein und der vorhandenen das Motiv zu ihrem Fortbestehen geben. Bei der Bepflanzung, besonders der Hügel und Höhenzüge, wären Nadelholzarten vorherrschend zu berücksichtigen. Diese würden dem sich hier besonders durch viele hohe Thürme und Zinnen auszeichnenden Stadtbilde einen in seiner Eigenart erhöhten Reiz verleihen. An einzelnen Stellen, vor hervorragenden Bauten, wie Synagoge und Franziskanerkloster, würde sich eine Unterbrechung der jedenfalls projectirten Bebauungslinie empfehlen. Einentheils, um diese Bauwerke hervorzuheben, anderentheils, um eine nicht schöne, einschnürende und abschließende Gürtelform der Baugrenze zu vermeiden; wie auch schöne Stadteinblicke und decorative, mit dem Parke in Zusammenhang stehende Plätze zu schaffen.

Bevor ich meine diesmaligen, gewiß sehr unvollständigen, verbesserungsfähigen Vorschläge und Anregungen schließe, möchte ich noch die Aufmerksamkeit auch auf die östliche Seite unserer Stadt hinlenken. Für die Bewohner dieser Seite bildet der Langgarter Wall mit seiner danebenlaufenden urwüchsigen Straße, die einzige Gelegenheit, kurze Erholungsgänge zu machen. Leider ist die noch in gewissem Urzustande befindliche, ungepflasterte Straße nur bei dauernd schönem Wetter passirbar. Die Führung der Schienengeleise vom Legenthor bis zum projectirten Schlacht- und Viehhof dürfte Veranlassung geben, auch diese Straße in zeitgemäßer Weise zu reguliren. Eine Erweiterung, Verbesserung und Verbindung der schon vorhandenen natürlichen Promenadenwege wäre kein allzu kostspieliges, jedenfalls aber nur billiges Verlangen.

Nach Abtragung des westlichen Walles dürfte übrigens eine Verbindung dieser Straße mit dem Stadtpark zwischen dem Legen- und dem Petershagerthor sehr nahe liegen, wodurch sich eine sogenannte Ringstraße um unsere ganze Stadt herum, herausbilden würde.

A. Bauer.

Standesamt vom 4. September.

Geburten: Eisenbahn-Stations-Assistent Friedrich Stade, S. — Hauszimmerges. Max Friedrich Krüger, S. — Bautechniker Bernhard Jurczyk, S. — Steuermann Otto Hermann Neumann, S. — Kutscher Adam Jakob Mech, T. — Arbeiter Paul Klanowski, T. — Bote Eduard Friedrich Schwarz, S. — Hilfs-Kanzlist Hermann Bieber, S. — Arbeiter Johann Friedrich Widowski, S. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Maurer Josef Kellas in Liebenhof und Maria Theresia Majewski in Maczkau. — Pferdebahn-Schaffner Hermann Schmoginski in Emaus und Helene Martha Schmidt hier. — Schieferdecker Peter Paul Heidukowski in Ohra und Mathilde Charlotte Anna Schiller hier. — Arbeiter Joseph Lesanczyk und Julianne Wroblewski.

Heirathen: Schuhmacherges. Johann Leo Neukirch und Anna Mathilde Doszka. — Arb. Franz Niklas und Wwe. Wilhelmine Mathilde Franziska Busch, geb. Neizel.

Todesfälle: S. d. Bonbonfabrikanten Jakob Feldkeller, 5 M. — T. d. Schuhmacherges. Bernhard Kroll, 3 M. — T. d. Klempnerges. Heinrich Elendt, 6 M. — S. d. Conditors Luis Engelberg, 8 M. — Frau Wilhelmine Kind, geb. Kowitzki, 59 J. — S. d. verstorb. Schuhmachermstr. Moritz Krefft, 15 J. — Kaufmann Friedrich Nickel, 39 J. — S. d. Postboten Theodor Theiß, 5 J. — Unehel.: 1 T.

Am Sonntag, den 6. September 1891,

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Prediger Pfeiffer. 10 Uhr Consistorialrath Franck. 2 Uhr Diakonus Dr. Weinlig.

---

man dann auch gerecht genug, die erstaunlichen Vorzüge dieses Componisten gern und willig anzuerkennen. Ueberreich an feinen Einzelheiten, an charakteristischer Musik ist jedes seiner Werke. Durch die vier großen Opern, die wir oben genannt haben, weht auch bei allen Mängeln ein Zug von tragischer Leidenschaft und Kraft, der auf den leuchtenden Höhepunkten gewaltig zur Erscheinung kommt. Viele unserer größten Bühnensänger — darunter die hervorragendsten Wagnersänger wie Albert Niemann, Anton Schott und andere haben ihre ganze künstlerische Kraft, ihr bestes Herzblut an die großen Rollen dieser Opern gesetzt, Tausende und aber Tausende haben sich an der Aufführung dieser Werke innigst erfreut.

Daher Dank dem großen Meister, der nun über ein Vierteljahrhundert im kühlen Grabe schlummert. Hat er auch seine Schwächen gehabt: sie werden weit überstrahlt durch große Vorzüge. Er war ein großer eigenartiger Künstler; das dankt er seinem eigenen Talent und seinem unermüdlichen Fleiß. Aber er war außerdem ein edler, liebevoller Mensch, und das ist noch mehr. Hoffen wir daher, daß das zweite Jahrhundert, in welches dieser Mann nun hineinlebt, ihn mit der Gerechtigkeit, die seine großen künstlerischen Leistungen beanspruchen, und mit der Achtung, welche sein edler menschlicher Charakter verdient, behandeln wird!

e.

Die dunkle Stunde.

Erzählung
17) von **Walery Przyborowski.**
(Fortsetzung.)

Ein heftiger Wind heulte um das Schloß; schwere Regentropfen, die an die Fenster schlugen, zeigten, daß draußen ein starkes Unwetter im Anzuge sei. Sonst vernahm man nur den Widerhall unserer Schritte; ein unheimlicher Geist des Verlassenseins und der Oede schien über dem Schlosse zu liegen.

Die Thür wurde geöffnet; vor uns dehnte sich ein langer Gang, in den wir kaum eingetreten waren, als ein heftiger Zugwind sämmtliche Lichter an Kwiatkowskes Armleuchter auslöschte; nur die Kerze, die ich aus Vorsicht mitgenommen hatte, blieb verschont. Dieser Zwischenfall erschreckte mich derartig, daß ich mich fest an den Arm des Rittmeisters klammerte und ängstlich ausrief:

„Was war das? Ich fürchte mich!"

„Nur ruhig! Es war ein Windstoß, nichts weiter, liebe Bella. Herr Kwiatkowski, zünden Sie Ihre Lichte wieder an. Sie stehen ja ganz fassungslos da."

In der That, als mein Licht Kwiatkowskis Gestalt beleuchtete, sah ich, daß er an allen Gliedern zitterte. Mit Mühe nur konnte er dem Geheiß des Rittmeisters nachkommen. Endlich brannten die Lichter von neuem und wir gingen den dunklen Corridor entlang, welcher an beiden Seiten Thüren mit Aufschriften zeigte. Unter unseren Füßen wirbelte massenhafter Staub auf und unsere Schritte riefen einen dumpfen Widerhall hervor. Endlich hielten wir vor einer mit der Nummer sechs bezeichneten Thür, welche die Aufschrift: „Starostenzimmer" trug. Der Corridor bildete hier einen vertieften Halbkreis, in den ein kleines Fenster eingelassen war, durch welches ein schmaler Streifen Himmel sichtbar wurde.

Ich trat näher heran, um mich zu vergewissern, ob es fest verschlossen sei, denn ein Verdacht regte sich in mir gegen Kwiatkowski, daß der Zugwind vorhin nicht zufällig entstanden sei. Meine Voraussetzung erwies sich jedoch als grundlos, denn das Fenster war geschlossen und von innen noch durch eine feste Eisenstange versichert. Beruhigt wandte ich mich an den Rittmeister und zeigte auch das Starostenzimmer.

„Nun, lassen Sie uns eintreten."

„Ich warne Sie nochmals!" — rief Kwiatkowski dazwischen, der bisher sich schweigsam verhalten hatte. — „Sie kennen Frau Wolbronska nicht. Wenn Sie dort drinnen Documente finden sollten, welche ihre Schuld darthun, werden Sie eine Menge edler Menschen unglücklich machen."

„Fürchten Sie nichts, Herr Kwiatkowski" — fiel der Rittmeister ihm ins Wort —, „wenn es sich wirklich so verhält, so werden wir Discretion zu wahren wissen."

Bei diesen Worten öffnete er mit einiger Kraftanstrengung die Thür, die sich knarrend in ihren rostigen Angeln bewegten. Er trat zuerst in das geheimnißvolle Gemach; ich folgte ihm zögernd, um mich jedoch bald zu überzeugen, daß ich mich in einem geräumigen, mit Comfort und Geschmack eingerichteten Zimmer befand. Helle Tapeten verliehen ihm einen heiteren Anstrich; bequeme, mit Goldbrokat gedeckte Sessel und Ruhelager, einige hübsche japanische Vasen und ein großer Teppich in der Mitte machten dieses Zimmer zu einem behaglichen Wohnsitz. An den Wänden hingen gute englische Stiche, Landschaften darstellend. Es war hier nichts, was an Schreck oder Trauer mahnen konnte.

Vor den Fenstern hingen bestaubte Vorhänge, hinter denselben gewahrte ich feste Laden, die ich mit Hilfe des Rittmeisters schloß, um alsdann in das zweite Zimmer zu gehen, zu welchem die Thüren offen standen. Es war ein Schlafgemach, nicht minder geschmackvoll eingerichtet als der Salon. Ein dichter Teppich bedeckte den ganzen Fußboden. Ein Toilettentisch mit vergoldeten Schnitzereien stand am Fenster und zwei massive Mahagonibettgestelle mit amarantfarbigen Seidendecken befanden sich an den Wänden. Einige weiche niedrige Stühle, ein altmodisches Pult mit einer Garnitur aus Bronze, ein Bücherschrank und ein Marmorkamin, mit einem Amor gekrönt, füllten das kleine halbrunde Zimmer aus, welches einen außerordentlich gefälligen Eindruck hervorbrachte. Auch hier schloß ich sorgsam mit Hilfe des Rittmeisters, die Fensterladen und nachdem ich noch einmal alles überblickt hatte, rief ich:

„Nun können wir gehen!"

„Sie werden also keine Nachforschungen vornehmen?" fragte Kwiatkowski lebhaft.

„Heute nicht; ich bin heute zu müde; aber morgen."

Ich bat den Rittmeister, die Thüre sorgfältig abschließen und mir die Schlüssel einzuhändigen, was auch geschah. Dann verabschiedeten wir uns; ich rief mein Kammermädchen und begab mich in mein Zimmer auf der anderen Seite des Schlosses.

XVI.

Während der ganzen Nacht hatte es geregnet. Am Morgen hörte das Unwetter auf, doch blieb der Himmel bewölkt. Mittlerweile hatte die neugierige Julie manche Neuigkeiten gesammelt. So hatte sie erfahren, wo das Zimmer meines Gatten sich befand, ja sie hatte es sogar in Augenschein genommen, und da sie mir von einem Bilde meines Stas zu erzählen wußte, wurde ich begierig, es mir anzusehen. Es war noch sehr früh; während ich mich ankleidete, schickte ich Julie, sich zu erkundigen, ob die Herren bereits sichtbar seien. Gleich darauf brachte sie mir die Nachricht, daß der Verwalter in das Dorf geritten und der Rittmeister zwar wach sei, aber noch auf seinem Zimmer weile, desgleichen, daß Kwiatkowski mit Morgengrauen auf einem Wägelchen, welches ihm der Verwalter gegeben, Lencze verlassen habe.

Ich stutzte. Sollte seine schnelle Abreise etwa damit in Verbindung stehen, daß er trotz meiner Vorsichtsmaßregeln Nachts in das Starostenzimmer gelangt war, um dort alle verdächtigen Spuren zu vertilgen? Nach einiger Ueberlegung verwarf ich jedoch diesen Gedanken und beruhigte mich schließlich dabei, daß ein Kwiatkowski unserem Vorhaben nicht hinderlich sein könne.

Mittlerweile hatte Julie mich in das Zimmer meines Mannes geführt. Mir klopfte das Herz, als beim Eintreten mein erster Blick auf ein großes Oelgemälde fiel, welches über einem reichgeschnitzten Schreibtisch an der Wand hing. Es stellte Frau Melanie Wisniewska auf einem Fauteuil sitzend dar; auf dessen Lehne gestützt, stand hinter ihr mein Stas. Ja! Das war er! Der Maler hatte mit aller Treue sein schönes, melancholisches Gesicht mit den klugen, tiefen Augen wiedergegeben. O, was hätte ich darum gegeben, diese edle Gestalt auf der Leinwand von jener Frau trennen zu können, deren Bild, trotz aller Verschönerungsversuche des Malers, auch nicht die geringste Anmuth, nicht eine Spur holder Weiblichkeit aufwies. Ich weiß, es giebt viele häßliche Frauen, die abgöttisch von ihren Männern geliebt werden; Frau Melanie, eine starke Brünette, deren große Augen finster und böse aus einem hageren, langen Gesicht blickten, konnte nie zu ihnen gehört haben. Auch ihre Kleidung beleidigte den Schönheitssinn. Sie trug ein ausgeschnittenes seegrünes Atlaskleid und einen Shawl darüber, der ihre mageren, knochigen Arme nur wenig verhüllte. Ein Kopfputz von hochrothen Rosen und ein Uebermaß von Geschmeide vollendete ihren geschmacklosen Anzug.

Mit Abscheu wandte ich mich von ihr ab und hielt weiter in dem bescheiden eingerichteten Zimmer Umschau, in dem Stas wahrscheinlich viel Zeit zugebracht, gearbeitet und gedacht hatte. Es war mir, als müßten sich die Thüren öffnen und mein Mann eintreten. Süße Träumerei! ach! eine Träumerei, die mir Thränen erpreßte.

(Fortsetzung folgt.)

Beichte Morgens 9½ Uhr. Kirchenchor. Programme mit vollständigem Text in den Verkaufsstellen. Mittags 12 Uhr Kinder-Gottesdienst in der St. Marienkirche Consistorialrath Franck, Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Diakonus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vormittags 9½ Uhr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte Sonntag Morgens 9 Uhr.

St. Katharinen. Vormittags 9½ Uhr Pastor Ostermeyer. Nachmittags 2 Uhr Archidiaconus Blech. Beichte Morgens 9 Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vorm. 9½ Uhr Prediger Blech.

St. Trinitatis. Vorm. 9½ Uhr Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Prediger Fuhst. Nachm. 2 Uhr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 1 Uhr Kinder-Gottesdienst in der großen Sacristei Prediger Fuhst. Mittwoch, 7 Uhr Abends, Wochengottesdienst in der großen Sacristei Prediger Hevelke.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Divisionspfarrer Quandt. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) 9½ Uhr Pfarrer Hoffmann. Communion. Vorbereitung zur Communion 9 Uhr Morgens.

St. Bartholomäi. Probepredigt. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Kalinowski aus Smasin. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Heilige Leichnam. Vorm. 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 9½ Uhr Prediger Mannhardt.

St. Salvator. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Woth. Die Beichte 9 Uhr in der Sacristei.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule. Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Predigt Pastor Kolbe. Freitags 5 Uhr Bibelstunde.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Predigt-Amts-Candidat Lambrecht. Kein Abendmahl.

Kirche zu Weichselmünde. Vorm. ½10 Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Predigt Divisionspfarrer Quandt. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde Prediger Pfeifer. Freitag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde, derselbe.

Heil. Geistkirche. (Evang.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Pastor Kötz. Freitag, Abends 7 Uhr, derselbe.

Evang.-luth. Kirche Mauergang Nr. 4 (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. Nachm. 3 Uhr Vespergottesdienst derselbe.

Missionsaal Paradiesgasse 33. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Abds. 7 Uhr Vortrag. Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Gebetsstunde Missionar Urbschat.

Königliche Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachmittags 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Josephs-Kirche. 7 Uhr h. Messe und Frühlehre. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt. Nachm. 2½ Uhr Christenlehre und Vesper.

St. Brigitta. Militärgottesdienst. 8 Uhr heil. Messe. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigs-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Gewerbehaus. Vorm. 10 Uhr Prediger Röckner.

Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr und Nachm. 4½ Uhr Predigt Prediger Röth. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Betstunde.

In der Kapelle der apostolischen Gemeinde Schwarzes Meer Nr. 26. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Nachm. 4 Uhr Predigt. Zutritt für jedermann.

Evangel.-luth.-separirte Gemeinde Johannisgasse 34, parterre. Vormittags 10 Uhr, Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst. Zutritt für jedermann.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 4. September. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 241, Franzosen 246⅜, Lombarden 90½, Ungar. 4% Goldrente 89,60, Russen von 1880 —. Tendenz: ruhig.

Paris, 4. Septbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 96,65, 3% Rente 96,10, 4% ungarische Goldrente 90,12½, Franzosen 627,50, Lombarden 233,55, Türken 18,72. Aegypter 487,81. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 88° 37, weißer Zucker per September 37,12½, per Oktober 35,62½, per Oktober-Januar 35,12½, per Januar-April 35,50.

London, 4. Septbr. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 97¼, Türken 18⅜, ungar. 4% Goldrente 88⅞, Aegyp. 96⅛. Platzdiscont 2¼ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15¼, Rübenrohzucker 13¼. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 4. Septbr. Wechsel auf London 3 M. 92,00, 2. Orientanl. 100¾, 3. Orientanl. 102.

Newyork, 3. September. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,82, Cable-Transfers 4,85½, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,25, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94⅝, 4% fundirte Anleihe 117¾, Canadian-Pacific-Actien 86⅞, Central-Pacific-Act. 32¾, Chicago- u. North-Western-Actien 110⅝, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 69⅝, Illinois-Central-Act. 100½, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 115¼, Louisville u. Nashville-Actien 77⅜, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien 25¼, Newy. Lake- Erie- u. West. second Mort-Bonds —, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 104¾, Northern-Pacific-Preferred-Actien 70¼, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 53½, Philadelphia- und Reading-Actien —, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 40¼, Union-Pacific-Actien 40⅛, Wabash, St. Louis-Pacific-Prefered-Actien 47¼, Silber-Bullion —.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 4. September. Stimmung: matt. September 13,17½ M Käufer, Oktober 12,55 M do., Novbr.-Dezbr. 12,42½ M do., Januar-März 12,67½ M do.

Wolle.

Posen, 3. Septbr. (Originalbericht der „Danz. Ztg.“) In den letzten acht Tagen war der Verkehr am hiesigen Platze nach den vorangegangenen stillen Wochen ziemlich lebhaft. Einige Fabrikanten aus der preußischen Lausitz kauften ungefähr 800 Centner ungewaschener Wollen und mehrere hundert Centner Rusticalwollen. Die erzielten Preise waren gedrückt und für sämmtliche Gattungen um 1—2 M niedriger als am Wollmarkte. Von gewaschenen und ungewaschenen Lammwollen fanden mehrere Posten nach Schlesien Absatz. Ebenso wird in den nächsten Tagen ein großer Posten ungewaschener Wollen an einen ostpreußischen Wäscher verkauft werden. Neue Zufuhren sind in den letzten beiden Wochen nicht mehr herangekommen. Die am 8. September beginnende Londoner Auction wird voraussichtlich eine weitere Belebung des Geschäfts zur Folge haben.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 4. September. Wind: S.
Gesegelt: Vineta (SD.), Riemer, Stettin, Güter.
Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.



Seidenstoffe
direkt aus der Fabrik
von **von Elten & Keussen, Crefeld,** also aus erster Hand in jedem Maaß zu beziehen. Schwarze, farbige und weiße Seidenstoffe, Sammte und Plüsche jeder Art zu Fabrikpreisen.
Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten.

Freitag Vormittag 8¼ Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden mein innig geliebter Mann, unser guter, sorgsamer Vater und Schwiegervater, der Kaufmann

Gustav Carl Loeschmann,

im vollendeten 52. Lebensjahre.
Dieses zeigen statt jeder besonderen Meldung tief betrübt an (6969
Die trauernden Hinterbliebenen.
Langfuhr, 4. Septbr. 1891.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Wiesenwald Band III, Blatt 47, auf den Namen des Gutsbesitzers **Paul Thamm** eingetragene, im Kreise Pr. Stargard belegene Grundstück

am 30. Oktober 1891,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15, versteigert werden. (6911

Das Grundstück ist mit 2174 M 64 ₰ Reinertrag und einer Fläche von 155,00,78 Hektar zur Grundsteuer, mit 465 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung I, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 30. Oktober 1891,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15, verkündet werden.

Pr. Stargard, 29. August 1891.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Procurenregister ist heute unter Nr. 26 die Procura des Ingenieurs **Carl Erich John** zu Berlin für die in unserm Gesellschaftsregister unter Nr. 39 verzeichnete **Neue Gas-Actien-Gesellschaft** zu Berlin mit einer Zweigniederlassung in Marienburg mit dem Bemerken eingetragen, daß der vorerwähnte Procurist die Firma der Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem der gegenwärtigen oder einem der später noch zu ernennenden Procuristen zu zeichnen berechtigt ist. (6922

Marienburg, d. 1. Septbr. 1891.
Königliches Amtsgericht.



Dampfer „Anna“,
Capt. John,
ladet bis Sonnabend Abend in der Stadt und Neufahrwasser nach allen Stationen von
Dirschau
bis (6976
Wloclawek.
Güterzuweisungen erbitten
Gebr. Harder.

D. „Weichsel“,
Capt. Engelhardt,
ladet bis Sonnabend Abend in der Stadt und in Neufahrwasser nach allen Stationen der Weichsel von **Dirschau bis Thorn.**
Güterzuweisungen erbittet
Dampfer-Expedition „Fortuna“.

Dampfer
„Ferdinand“,
von Hamburg eingetroffen, löscht am Packhof. (6968
Ferdinand Prowe.

An Ordre.

Mit S/S. **Otto** von Hull trafen Umladegüter ex **Torpedo, Hindoo** und **Dido** ein. Inhaber der girirten Orderconnossemente wollen sich schleunigst melden bei (6962
F. G. Reinhold.

Dampfbootfahrt Danzig—Neufahrwasser—Westerplatte.

Am Sonntag, den 6. September, fahren die Dampfer nach Bedarf, es wird jedoch der **Prinzlichen Dampferfahrt wegen** wahrscheinlich nicht möglich sein, in den Abendstunden von 5—8 Uhr die regelmäßigen Abfahrtszeiten innezuhalten resp. zu dieser Zeit Extradampfer zu stellen.

Extrafahrt zur Besichtigung der Ruderregatta.

Abfahrt des Dampfers 2 Uhr vom Johannisthore. **Fahrpreis Mk. 1 pro Person.**

Extrafahrt im Gefolge des Prinzlichen Dampfers.

Die für diese Fahrt bestimmten Extraboote liegen an der Westerplatte um 5½ Uhr Nachm. zur Aufnahme der Passagiere bereit. **Fahrpreis Mk. 1 pro Person.**

Dampfbootfahrt Westerplatte—Zoppot.

Abfahrt am Sonntag von Westerplatte um 8, 10, 12 Uhr (anstatt 1 Uhr.
- - - - Zoppot - 9, 11, 1 Uhr (anstatt 2 Uhr.
6975)

„Weichsel“ Danziger Dampfschifffahrt und Seebad Actien-Gesellschaft.
Alexander Gibsone.

Eine der **größten und renommirtesten Fahrradfabriken Deutschlands sucht für Danzig und Umgegend** einen tüchtigen, möglichst branchekundigen

Vertreter,

dem gute Referenzen zur Seite stehen. (6931
Gefällige Offerten sub D 1625 an **Rudolf Mosse, Berlin.**

Loose:
Berliner Kunstausstellung 1 M,
Marienburger Pferdelott. 1 M,
Rothe Kreuz-Lotterie 3 M,
zu haben in der
Expedition der Danz. Ztg.

Landwirthsch. Winterschule zu Zoppot.
Beginn am 19. Oktober. — **Arbeiten im chemischen Laboratorium.** — **Hospitanten zulässig.** Baldige Anmeldungen zu richten an (5344
den Director Dr. **B. Funk.**

Geschlechtskrankheiten,
Syphilis, Blasenleiden, Schwäche behandelt **gründlich (Auswärtige brieflich)**, reell **Dr. Fodor, Berlin, Leipzigerstr. 96.**

Vorzügliche
Feuerwerkskörper
und
bengalische Flammen
in schönen Farben
empfiehlt in großer Auswahl
Albert Neumann,
Langenmarkt 3. (6971

Bei jeder Art Wunden,
böser Brust, Durchsaugen der Warzen, Geschwüren, Durchliegen, Frost 2c. ist
Rosenbalsam
die beste Heilsalbe. Echt zu haben a Dose 1,50 M und 75 ₰ in der **Elephanten-Apotheke,** Breitgasse Nr. 15. (7670

Das von der Weingroßhandlung
J. H. L. Brandt,
Danzig,
innehabende
Commissionslager,
Verkauf zu Originalpreisen, halte ich hiemit bestens empfohlen.
Langfuhr, im August 1891.
Tite's Hotel.

Wir offeriren
Prima Thomasphosphatmehl
frei von **Rodonda** und anderen schädlichen Beimischungen; ferner **unter Conventionspreisen**
Prima Superphosphat
Freie Analyse. (2933
Volle Gehaltsgarantien.
Hodam & Ressler
Danzig.

Hypotheken-Capitale
für **städtische Grundstücke** offer. billigst **Wilh. Wehl.** (2576

Illuminations-Lichte
in Stearin und Paraffin
empfiehlt billigst
Albert Neumann,
Langenmarkt 3.

Wachenheimer Weine
(feinste Weingegend; grösst. Weinbauterain Deutschlands) garantirt reine ff. rothe und weisse Wachenheimer Weine in Fässchen v. 25 Ltr. oder Flaschen von 1 Dutzend per Ltr. oder Fl. von 0,90 M an, empfiehlt gegen Nachnahme
Ph. Sigmunds Weingrosshdlg., Wachenheim, Rheinpfalz.
Proben jederzeit billigst geg. Nachn. gern zu Diensten.

Karlsbader Kaffee
Max Thürmer, Dresden,
gebrannt in Bohnen.
Die Verwendung von Karlsbader Kaffee bietet infolge seiner vorz. Qualität jedem Haushalt grossen Vortheil.
in Originalpackung.
Danzig:
Magnus Bradtke, Ketterhagerg. 7.
Gust. Heineke, Hundegasse 98.
Emil Hempf, Brodbänkengasse 47.
Carl Köhn, Vorst. Graben 45.
Max Lindenblatt, Heil. Geistg. 131.
H. Mansky, Holzmarkt 27.
A. Winkelhausen, Kassub. Markt.
A. Fast, Langenmarkt 33/34.
Adolph Eick, Breitgasse 108.
Oscar Schultz, Heil. Geistg. 72.
Langfuhr: Gustav Hantzsch.
Stadtgebiet: Joh. Entz.
Oliva: H. E. Fast.
Zoppot: Bruno Engling, Süd- u. Eissenhardtstr. 17/18, Seestr. 2.

Patent-
und technisches Bureau
von
A. Barczynski,
Ingenieur,
Berlin W.,
Potsdamerstr. 128.

12 Schweine,
4—5 Monat alt, englische Rasse, stehen zum Verkauf **Quadendorf Nr. 7** oder Mattenbuden 16.

Gambrinus.
Das hier im Mittelpunkt der Stadt gelegene, altrenommirte
Restaurations-Lokal Gambrinus
mit **Garten** und **Gesellschafts-Räumlichkeiten** ist unter günstigen Bedingungen von sofort zu verpachten.
Nähere Auskunft in der Expedition dieser Zeitung. (4512

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Die vorgenannte **älteste und größte** deutsche Lebensversicherungsanstalt zeichnet sich aus:

1. durch ihr **stetiges Wachsthum** — ihr Versicherungsbestand betrug:

Ende 1829:	7 100 000 M	Ende 1868:	181 400 000 M
- 1838:	43 700 000 -	- 1878:	347 100 000 -
- 1848:	72 000 000 -	- 1888:	550 500 000 -
- 1858:	103 800 000 -	- 1890:	585 700 000 -

2. durch die **Beständigkeit ihrer Theilhaberschaft** — der **Abgang bei Lebzeiten stellt sich bei ihr niedriger**, als bei fast allen anderen Lebensversicherungsanstalten;
3. durch die **verhältnißmäßige Größe ihrer Fonds und insbesondere ihres Sicherheitsfonds;**
4. durch die **große Sparsamkeit ihrer Verwaltung;**
5. durch die **Höhe ihrer Ueberschüsse und die volle unverkürzte Rückgewähr derselben lediglich an die Versicherten.**

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Vertreter der Bank in Danzig
Karl Heinrich,
Hundegasse 119II. (6903



Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
Express- und Postdampfschiffahrt.
Hamburg-New-York
vermittelst der schnellsten und grössten deutschen Post-Dampfschiffe
Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.
Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen
von **Hamburg** nach

Baltimore	Canada	Westindien
Brasilien	Ost-	Havana
La Plata	Afrika	Mexico

Nr. 569.

Nähere Auskunft ertheilen **Rudolph Kreisel**, Danzig, Brodbänkengasse 51; **C. Mencke-Danzig.** (3250

Extradampfer zur Besichtigung des provinziellen Wettruderns.

Am Sonntag, den 6. September, 2 Uhr Nachmittags, fährt bei genügender Betheiligung ein **Extradampfer** nach dem Rennplatz (Strecke Branntweinspfahl bis Weichselmünde) bleibt dort zur Besichtigung des Wettruderns und landet die Passagiere um 5 Uhr an der Westerplatte.

Fahrkarten, wovon nur eine beschränkte Anzahl ausgegeben werden kann, sind bis Sonntag, 12 Uhr Mittags, in der Billetbude am Johannisthor zum Preise **von 1 Mark pro Person** zu kaufen. (6947

„Weichsel“ Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.
Alexander Gibsone.

Norddeutscher Lloyd.
Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach
Newyork — Baltimore
Ostasien — Australien
Südamerika — La Plata
Nähere Auskunft ertheilt:
F. Mattfeldt, Berlin, Invalidenstr. 93, Adolph Loth, Danzig.

Geschäftsverlegung!
Meinen geschätzten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich mein
Friseurgeschäft
von Frauengasse 52 nach der
Langgasse 48, neben dem Rathhause,
verlegt habe. Hochachtungsvoll (6959
Egbert Sauer, Specialist für Haararbeiten.

Thomasmehl
in 17- und 18procentiger Waare, mit mindestens 75% Feinmehl, frei von Redonda- und andern Beimengungen bei freier Nachcontrole der Versuchs-Station in Danzig,
bedeutend unter den Preisen des Thomasmehlringes,
wird durch den Centralverein Westpreußischer Landwirthe zur Herbstlieferung noch vermittelt.
Anfragen und Bestellungen bei Oeconomie-Rath Dr. Oemler in Danzig.

Die Königsberger Maschinenfabrik, Actien-Gesellschaft in Königsberg i. Pr. installirt unter Garantie für gutes Funktioniren
Electr. Lichtanlagen jed. Art, Kraftübertragungen, Bahnen, Telephone und Telegraphen.

Hühneraugen, Hornhaut, Warzen 2c. 2c. werden sicher, schmerz- und gefahrlos beseitigt durch das **unbedingt wirksame**, leicht und bequem anwendbare **„Cornilin“.** Preis 60 Pfg. (für 1 Jahr genügend). Gebrauchsanweisung beigefügt. Bestandtheile sind angegeben. Vorräthig in Apotheken.

Ein Grundstück
mit Destillation, Schank, Restauration u. Materialwaaren-Handlung, seit 20 Jahren bestehend, gute Brodstelle, in der Umgegend von Danzig, steht v sofort zum Verk. Gefl. Off. 6955 i. d. Exp. erb.

Günstiger Tausch!
Ein Gut von 1300 Morgen, nur mit Landschaft belastet, ist unter Landschaftstaxe gegen ein reelles Zinshaus in Danzig zu vertauschen. Guthaben 66000 M. Offerten erbeten an **Emil Salomon,** Danzig, Ankerschmiedegasse 7.

In einer Provinzial-Hauptstadt Norddeutschlands ist ein seit mehreren Jahren bestehendes, aufblühendes
Parfümerie- und Drogen-Geschäft
mit hochfein. Kundschaft, Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen. Kurzentschlossene Käufer, welche über 25—30 000 M verfügen, werden gebeten ihre Adr. einzusenden an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig** sub Z. 917. (6909

Wegen Uebernahme des väterl. Gutes ist ein allein gelegenes Gut (Gutsbezirk) in Ostpreußen, unweit Bahn und Stadt, circa 8 Hufen groß, Weizenboden, billig zu verkaufen. Anzahlung circa 30 000 M. Anfragen durch die Exped. dieses Blattes unter 6046 erbeten.

1 amerikanisches Zweirad,
(Gig), mit Zubehör, Laterne, Peitsche, alles neu, **noch nicht benutzt,** auf Bestellung stark, elegant und solid gebaut, dabei sehr leicht fürs Pferd, und bequem zu fahren, sehr praktischer Feldwagen, ebenso auch in der Stadt zu gebrauchen, und ein eigens dazu angefertigtes Geschirr sind krankheitshalber sofort zu verkaufen. Näheres in der Exped. dieser Zeitung. (6905).

Concertpianino, sehr billig zu verkaufen Große Mühlengasse 9, parterre. (6958

2 Freundinnen mit **groß.** disponibl. Vermög. wünsch. zu heirathen. Gefl. Offerten u. G. A. Post 12 Berlin erbeten. (6632

Reelles Gesuch.
Ein selbstständiger kath. Kaufmann, 27 Jahre alt, in kl. Stadt Westpr., wünscht sich zu verheirathen. Junge Damen oder Wittwen, die Liebe zum Geschäft haben, mögen vertrauenvoll Off. unt. Nr. 6925 in der Exped. d. Zeitung einreichen. Vermittl. erw.

Heirath.
Ein junger Kaufmann, 29 Jahre alt, Vermögen 4500 M, sehr strebsam und von biederem Charakter, möchte gern in eine Gastwirthschaft oder ähnliches Geschäft hineinheirathen. Junge Damen resp. junge Wittwen, die auf dieses Ernstgemeinte eingehen, belieben ihre Adressen mit Angabe der Vermögensverhältnisse vertrauensvoll an die Expedition dieser Zeitung bis zum 15. d. Mts. unter Nr. 6961 niederzulegen. Diskretion Ehrensache. Vermittler verbeten.

Malergehilfen
können von sofort eintreten bei **E. Dessonneck-Graudenz.**

Für ein gutes Restaurations- u. Schankgeschäft wird ein cautionsfähiger, solider
Vertreter
per sofort gesucht. Adr. u. 6869 in der Exped. d. Zeitung erb.

Zum 1. Oktober cr. suche für hiesige Wirthschaft eine ältere, bescheidene, unter meiner Leitung stehende
Wirthin
welche namentlich feine Küche versteht. Gehalt 300 M p. a.
Poblotz, p. Zezenow i. Pomm.
Frau Administrator **G. Witt.**

Umsonst erh. jed. Stellensuchende sofort gute dauernde Stelle. Verlang Sie d. Liste d. Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Eine selbständige
Wirthin
findet am 1. Oktober Stellung.
C. Herrmann,
Schwarzwald bei Churz.

Compagnon
mit 2—3000 M kann sich an einem 4 Jahre hier bestehenden Geschäft behufs Vergrößerung betheiligen. Näh. Näthlergasse 7, part.

Ammen mit guter Nahrung
sind zu haben Frauengasse 45 pt.

Eine geprüfte tüchtige Erzieherin
wird zum 1. Oktober bei 2 Kind., 1 Mädch. v. 13 J. und 1 Kn. v. 9 J. gesucht. Hauptbedingung: Unterricht im Latein und recht musikalisch.
Adressen werden erb. u. U. Z. Gilgenburg. (6926

Suche zu sofort oder 1. Oktbr. ein anständiges kräftiges
junges Mädchen,
evang., zur Erlernung der Landwirthschaft. (6901
Frau E. Beyer,
Schwichow bei Lusin Westpr.

Ein Offizierbursche, 4 Jahre gedient, bei der reitenden Artillerie als Fahrer ausgebildet, vorzüglicher Pferdepfleger, sucht zum 1. Oktober auf dem Lande oder in der Stadt Stellung als verheiratheter Kutscher. Näheres durch den ihn empfehlenden
General-Major **Ulrich,**
Danzig, Lastadie 35b.

Für mein Eisenwaarengeschäft suche per sofort oder 1. Oktober
einen jungen Mann und einen Lehrling.
Hermann Hillel.

Ein junger Mann,
(**Manufacturist**), der seine Lehrzeit beendet u. ½ Jahr i. dems. Geschäft thätig gew., s. v. sof. od. 1. Okt. Stell. Offerten u. 6954 i. d. Exped. d. Zeitung erbeten.

Eine geprüfte musikalische
Erzieherin,
evang., sucht unter bescheid. Anspr. z. 1. Okt. Stellung b. 1—2 Kindern. Gefl. Offerten unt. 6951 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Gute Pension
finden 1—2 Schüler zum Oktbr. bei **A. Lingenberg,** Brandgasse Nr. 9 b. (6965

Comtoir,
best. a. 2 Zimmern und Lagerraum, ist (6822
Hundegasse 103
per 1. Oktbr. zu vermiethen.
Näheres Langgasse 37II.

Gut möblirte Zimmer zu vermiethen Zoppot, Südstraße 49, 1 Tr., Thüre links. (6960
Daselbst sind auch Möbel, Kronleuchter 2c. zu verkaufen.

Fremdenzimmer,
nahe Langgasse, billig zu haben. Zu erf. i. d. Exp. d. Z. Ketterhagerg.

Tivoli.
Sonntag, den 6. September cr., 4 Uhr Nachm. u. 7 Uhr Abends:
Großes Concert.
Vorführung der überseeischen Thierkarawane Neu-Deutschlands, Kameruns und Ost-Afrikas, des **weltbekannt. Zoologen Jehring,** welcher 17 Jahre überseeische Thierkarawanen führte, alle theils noch nicht übers Weltmeer gelangten, seltenen und neuentdeckten ca. 40 Thierspecialitäten. Frei vorgeführt. Am Schluß: Große Affenjagd mit Verkauf.
Kassenpreis 50 ₰, Vorverkaufs-Billets a 40 ₰ sind zu haben in den Cigarrengeschäften der Herren **J. Wiens, Heumarkt, R. Martens,** Hohes Thor, u. **Paul Zacharias,** Hundegasse 14; Vereinsbillets a 30 ₰ bei den Herren Vorständen und den Herren **Rud. Kreisel,** Brodbänkengasse 51, **C. Klötzky,** Friseur, Meltzergasse 37 und **C. Haak,** Wollwebergasse 23. Jeder Erwachsene hat ein Kind frei.

Freundschaftl. Garten.
Täglich:
Albert Sémada's Leipziger Sänger.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 ₰.
Billets a 40 ₰ in den bekannten Verkaufsstellen.
Familienbillets bis 2 Uhr im Local. (6817

Hierdurch warne ich einen Jeden der Mannschaft meines Schiffes „Ideal“ etwas zu borgen oder auf meinen Namen zu verabfolgen, da ich für nichts aufkomme.
Danzig, den 3. September 1891.
Joh. Gjemre,
Kapitän auf „Ideal“.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.